

VFS

DIE BUSCHTROMMEL



MITTEILUNGSBLATT DES VEREINS FRANKFURTER SPORTPRESSE E.V. UND DER SPORTABTEILUNG IM VFS

Nr. 1 / Mai 2019



Preisgekrönter „Spanischer Jubelhaufen“

Unser VFS-Kollege Alexander Grimm erreichte mit dem Foto „Spanischer Jubelhaufen“ Platz zwei beim VDS-Fotowettbewerb in der Kategorie „Portfolio/Sportreportage“. Das Foto entstand am 20. August 2018 in Vannes, Frankreich, beim Halbfinale der U20-Weltmeisterschaft der Fußballfrauen, das Spanien 1:0 gegen Gastgeber Frankreich gewann.



42. Ski-Seminar des Vereins Frankfurter Sportpresse

Wunderbares Wetter, ideale Schneebedingungen! Besser hätten die Voraussetzungen beim 42. Ski-Seminar des Vereins Frankfurter Sportpresse nicht sein können. Entsprechend gut war die Stimmung bei den Teilnehmern. Angelika Müller berichtet auf den Seiten 16 bis 22 von diesem besonderen Ereignis.

Fotos: Ralf Weitbrecht/ Susanne Schödel



Von Höhenflügen und der Suche nach einer neuen Geschäftsführung

Liebe Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse,

wir befinden uns noch im ersten Halbjahr 2019, aber viel ist schon passiert im Sport und in unserem Verein Frankfurter Sportpresse. Natürlich ist es die Frankfurter Eintracht, die uns in der Fußball-Bundesliga und im europäischen Wettbewerb im Bann hält. Es ist erstaunlich, was diese Mannschaft leistet und wie die gesamte Region beeindruckt und fasziniert ist vom wunderbaren Fußball der Adlerträger. Egal, wie zum Saisonende die Bilanz aussehen mag: Die Mannschaft hat sich in die Herzen der Fußball-Fans gespielt und zu einem positiven Bild der Main-Metropole beigetragen. Fußball macht da einfach nur Freude. Herz, was willst du mehr?

Von Höhenflügen kann auch der Verein Frankfurter Sportpresse berichten. Von großartigen journalistischen Leistungen junger Kollegen unseres Vereins, die bei der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Sportjournalisten in Berlin mit besonderen Ehrungen belohnt wurden.

Darüber berichten wir in dieser Buschtrommel ebenso wie vom Ski-Seminar auf 3300 Meter Höhe auf dem Hintertuxer Gletscher mit einer verschworenen Gemeinschaft und illustren Gästen. Aber auch im Flachland wurde VFS-Sport getrieben, zum Beispiel bei Darts und Bowling.

Bei der Jahreshauptversammlung des Vereins Frankfurter Sportpresse am Donnerstag, 23. Mai 2019, um 18.30 Uhr im Haus des Deutschen Fußball-Bundes stehen nach den Statuten keine Wahlen an. Aber dennoch gilt es eine Vorstandsposition neu zu besetzen. Unser Geschäftsführer Jürgen Lamberty, der viele Jahre lang ausgezeichnete Arbeit geleistet hat, ist in den Ruhestand getreten und will sich in diesem nun folgenden Lebensabschnitt neu orientieren. Das tut weh. Jürgen hinterlässt eine große Lücke. Aber wir müssen das akzeptieren. Der Vorstand hat bereits die Fühler für eine Nachfolge für eine neue Geschäftsführerin oder einen neuen Geschäftsführer ausgestreckt – aber bisher ohne Erfolg. Wer Interesse hat, im Vorstand mitzuarbeiten oder eine Empfehlung aussprechen möchte, ist aufgefordert, möglichst schon vor der Frankfurter Tagung mit mir oder meinem Stellvertreter Ralf Weitbrecht Kontakt aufzunehmen.

Wir hoffen, dass wir die Lücke schließen und im Vorstand weiter zielorientiert zum Wohle unserer Mitglieder arbeiten können.

Einen guten Start in den Sommer und in das zweite Halbjahr mit Erfolg und Zufriedenheit sowohl im privaten als auch im beruflichen Bereich wünscht Ihnen

Ihr Walter Mirwald

Mit dem Rad links und rechts am Rhein entlang



Liebe VFS-Mitglieder, lassen Sie uns gemeinsam auf das Rad steigen. Die Ankündigung ist schon seit längerem zu lesen gewesen - und nun steht auch der Termin fest, an dem wir gemeinsam links und rechts des Rheins unter Führung von ZDF-Radsportexperte Peter Leissl ein paar nette Stunden verbringen wollen.

Mittwoch, 19.06.2019. Treffpunkt: 12 Uhr, Wiesbaden - Am Schlosspark, Westseite Schloss Biebrich, Parkplätze vorhanden.

Tourenverlauf: Biebrich – Rheinbrücke Schierstein – Budenheim – Radweg bis Bingen – Fähre nach Rüdesheim – Geisenheim (Pause am Domcafé) – R3 Hallgarten – Kloster Eberbach – Kiedrich – Eltville – Biebrich. **Tempo:** gemächlich, wird vom Langsamsten vorgegeben. Alle Radtypen denkbar, außer E-Bikes. **Streckenlänge: ca. 55 Kilometer.**

Das Streckenprofil ist überwiegend flach. Auf der Rückstrecke sind im Rheingau ein paar „Wellen“ durch die Weinberge zu meistern. **Rückkehr: gegen 16.30 Uhr (je nach Pausendauer).**

Anmeldung: Peter Leissl, leissl.p@zdf.de; Ralf Weitbrecht, r.weitbrecht@faz.de

VDS-Mitgliederversammlung im Haus des Landessportbundes Berlin Präsident Erich Laaser geht in seine letzte Amtszeit

Der alte Präsident ist auch der neue erste Mann im Verband Deutscher Sportjournalisten. Erich Laaser wurde auf dem Wahlkongress in Berlin erneut an die Spitze des Verbandes gewählt – und kündigte seinen Rückzug für 2021 an.

Als Ausrichter fungierte der Verband der Sportjournalisten Berlin-Brandenburg. Dessen Vorsitzender, Hanns Ostermann, hatte die Veranstaltung mit Unterstützung der Kommunikationsagentur wirkhaus.berlin exzellent organisiert. Ob auch in Zukunft ein Regionalverein Hauptversammlungen und Wahlkongresse ausrichtet, wird derzeit im Präsidium intensiv diskutiert. Der Aufwand ist immens und nicht von jeder einzelnen Vereinigung zu leisten.

Laaser eröffnete die Veranstaltung in den Räumen des Landessportbundes Berlin. Fast alle 20 Regionalvereine hatten Delegierte in die Hauptstadt entsendet, einzig Schleswig-Holstein fehlte entschuldigt. Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Michael Schaffrath über die neue Dopingstudie der TU München mit Online-Befragung der VDS-Mitglieder folgten der Tätigkeitsbericht des Präsidiums. Die Aussprache verlief sehr entspannt.

Den Abschluss des ersten Kongresstages bildete die rund 60-minütige Gesprächsrunde mit Vertretern der Volkswagen AG, dem neuen Sponsor der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Gerd Voss (Leiter Sportkommunikation) und Stephan Franssen (Leiter Sponsoring und UEFA) standen Rede und Antwort zur Sponsoringstrategie. André Keil, 1. Vizepräsident des VDS, moderierte.

Am Abend standen die Journalistinnen und Journalisten selbst im Fokus. In der Jesse-Owens-Lounge des Berliner Olympiastadions wurde die Ausstellung „Sportfoto des Jahres“ eröffnet, die von Kicker und VDS veranstaltet wird. Die Foto-Sieger wurden ebenso geehrt wie später die Gewinner der VDS-Berufswettbewerbe – allesamt herausragende Leistungen.

Zu Beginn des zweiten Kongresstages berichtete Hans-Joachim Zwingmann, der langjährige VDS-Vizepräsident, von der Verleihung des Deutschen Sportjournalistenpreises in Hamburg. Diese Gala fand aufgrund einer unglücklichen Terminkollision zur gleichen Zeit wie der VDS-Wahlkongress statt. Unter anderem wurde der vom VDS-Präsidium vorgeschlagene ehemalige Radio- und Fernsehkommentator Gerd Rubenbauer für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

Am Vormittag standen dann in Berlin die Wahlen auf dem Programm. Als Kandidat für das Amt des Präsidenten wurde Erich Laaser vorgeschlagen und anschließend einstimmig gewählt. Auch André

Keil (1. Vizepräsident), Elisabeth Schlammerl (2. Vizepräsidentin), Schatzmeister Christoph Schumann und Fotografensprecher Wolfgang Rattay wurden in ihren Ämtern bestätigt. Andreas Dach, der bisherige Beisitzer, schied auf eigenen Wunsch aus. Die Versammlung wählte den vorgeschlagenen Arno Boes zu seinem Nachfolger. Der 63-Jährige ist



Die VDS-Spitze wurde in Berlin in ihren Ämtern bestätigt. Von links Präsident Erich Laaser, der 1. Vizepräsident André Keil und Schatzmeister Christoph Schumann.

Foto: Koch

Vorsitzender des Vereins Mittelrheinischer Sportjournalisten.

Abschließend nutzte der geschätzte Kollege Hans-Reinhard Scheu die Gelegenheit, um sich von den Delegierten zu verabschieden. Er wird beim Verbandsrat am 21. Oktober in Frankfurt am Main (Tagungsort: DOSB) nicht mehr dabei sein, da er im Mai nach über 30 Jahren sein Amt als Vorsitzender des Sportjournalisten-Vereins Baden-Pfalz abgibt. In seinem Schlusswort bedankte sich Laaser beim Veranstalter und den Organisatoren dieses Wahlkongresses und kündigte an, dass die kommenden zwei Jahre seine letzten als Präsident sein werden. „Seit 1999 übe ich dieses Amt aus. Ich glaube, dass ich dieses 2021 in gute Hände übergeben werde“, sagte der 67 Jahre alte frühere Reporter und Kommentator.

vds

Fünf Preisträger aus dem VFS wurden in Berlin geehrt

Erste Plätze für Philipp Hofmeister und Daniel Meuren



Preisträger, der VFS-Vorsitzende und der Sponsor! Von links: Alex Grimm, Henrik Diekert, Walter Mirwald, Philipp Hofmeister, Daniel Meuren und der Verantwortliche für Sportkommunikation bei der Commerzbank, Martin Bendrich, der auch außerordentliches Mitglied des Vereins Frankfurter Sportpresse ist.

Foto: Koch

Da kann der Verein Frankfurter Sportpresse stolz sein! Fünf VFS-Mitglieder gehören zu den Besten bei den berufsständigen Wettbewerben. Die Ehrung fand im Rahmen der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Sportjournalisten im Berliner Olympiastadion statt. Ausgezeichnet wurden Achim Dreis, Henrik Diekert, Alexander Grimm, Philipp Hofmeister und Daniel Meuren.

Der FAZ-Kollege Daniel Meuren wurde mit dem Großen Online-Preis des Verbandes Deutscher Sportjournalisten (VDS) ausgezeichnet. Er belegte mit seinem Multimediaspezial „Auf der Suche nach dem perfekten Wurf“ den ersten Platz. Rang drei ging an den FAZ-Redakteur Achim Dreis für seine unter anderem auf FAZ.NET veröffentlichte Reportage „Wir helfen ihnen, sie helfen uns“. Meuren wollte anlässlich der Darts-WM herausfinden, was den optimalen Wurf ausmacht. Dazu traf er zahlreiche Spitzenkönner wie Rob Cross, Weltmeister von

2018, und den aufstrebenden deutschen Meister Michael Unterbuchner. In Dortmund ließ er sich von dem Physikprofessor Metin Tolan zeigen, worauf es ankommt. Achim Dreis, der bei der Ehrung nicht anwesend sein konnte, beschreibt ein Projekt des Fußballvereins SV Wisper Lorch. In seiner Reportage zeigt er, wie die Integration von Flüchtlingen an der Fußballbasis funktioniert.

Philipp Hofmeister vom Hessischen Rundfunk, der mit Beiträgen vom Fußball bereits zweimal Zweiter wurde, gewann den Herbert-Zimmermann-Preis im Bereich Hörfunk, Kategorie Reportage. Er beschrieb die Goldfahrt der deutschen Mariama Jamanka mit ihrer Anschieberin Lisa Buckwitz im Zweierbob der Frauen bei den Olympischen Winterspielen in Pyeongchang. Er ließ seinen Emotionen freien Lauf und freute sich sehr für die junge Frau, die so wild durch den Eiskanal jagte und noch nie zuvor in ihrem Leben ein Rennen in ihrem Bob hatte gewinnen können.

Platz zwei erreichte Henrik Diekert im VDS-Fernsehpreis mit der „The St. Brown“-Story, die in der ZDF-Sportreportage gesendet wurde. Diekert beschreibt drei Brüder mit deutschen Wurzeln – erzogen zu Spitzensportlern – auf ihrem Weg in die American Football Profiliga NFL. Im Mittelpunkt steht Equanimeous Brown, der erste Spieler mit deutschem Pass auf einer Skill-Position (Quarterback, Wide-Receiver, Tight) in der NFL. Der Fotograf Alex Grimm, der für Getty Images Deutschland arbeitet, belegte Platz zwei in der Kategorie „Portfolio/Sportreportage“. Die Fotos von Grimm, der zum ersten Mal an diesem Wettbewerb teilnahm, zeigen Jubelszenen aus dem Spiel zwischen Spanien und Gastgeber Frankreich beim Halbfinale der U20-Fußball-WM der Frauen am 20. August in Vannes, Frankreich. Die Spanierinnen gewannen das Spiel 1:0, und der Jubel kannte keine Grenzen.

Walter Mirwald

Platz zwei für den „Spanischen Jubelhaufen“

Mit dem Foto „Spanischer Jubelhaufen“, das auch die Titelseite dieser Buchtrommel zierte, belegte das VFS-Mitglied Alexander Grimm den zweiten Platz beim VDS-Fotowettbewerb in der Kategorie „Portfolio/Sportreportage“. Das Foto entstand am 20. August 2018 in Vannes, Frankreich, beim Halbfinale der U20-Weltmeisterschaft der Fußballfrauen, das Spanien 1:0 gegen Gastgeber Frankreich gewann. Alexander Grimm ist erst seit 2017 VFS-Mitglied. Er nahm zum ersten Mal, dazu ermutigt von seinen Kollegen, an dem VDS-Fotowettbewerb teil und schaffte gleich den Sprung auf das „Treppechen“. Der Hesse ist als Fotograf bei der in München ansässigen Agentur Getty Images beschäftigt und konzentriert sich schon seit längerer Zeit, gebucht von der FIFA, auf den Frauenfußball. Aber auch bei ande-

Foto-Wettbewerb „Portfolio/Sportreportage“

2. Preis Alex Grimm (Bensheim): „Spanischer Jubelhaufen“

Verbreitet von Getty Images
Deutschland

ren Sportarten ist er im Einsatz. Alexander Grimm hat im Laufe der Jahre eine besondere Vorliebe für den Frauenfußball entwickelt. „Dort ist die Arbeit entspannter als beim Männerfußball, weil nicht 50 Fotografen, sondern vielleicht nur fünf, dabei im Einsatz sind“, sagt Grimm, der von der Art, wie die Frauen spielen, sehr angetan ist: „Ehrlicher, rein auf das Spiel konzentriert. Da wälzt sich nur selten mal eine Spielerin nach einem Foul theatralisch auf dem Boden.“

Dem „Spanischen Jubelhaufen“ schloss sich die Fotografengilde bei der Preisverleihung an, als Alex, wie ihn seine Freunde nennen, mit Kicker-Herausgeber Rainer Holzschuh bei der Ehrung im Berliner Olympia-Stadion auf der Bühne stand.

wm

Große Auszeichnung für Philipp Hofmeister

Ein echter olympischer Moment

Philipp Hofmeister, unser fachkundiger und sympathischer Kollege vom Hessischen Rundfunk, hat schon mehrmals erfolgreich beim VDS-Wettbewerb mitgemacht. Es gab zwei zweite Plätze für Fußball-Reportagen. Da ist der Kollege Spitze. Jetzt Platz eins! Wir sehen: Es muss nicht immer Fußball sein. Warum nicht einmal Zweierbob? Wie es dazu kam und was er erlebte, erzählt uns Philipp Hofmeister selbst: „Dass ich als Live-Reporter zu den Olympischen Winterspielen fahren würde, habe ich erst ein knappes halbes Jahr vorher erfahren. Mit meinen mir übertragenen Sportarten im Eis-

Herbert Zimmermann-Preis – Bereich Hörfunk

Kategorie Reportage

1. Preis Philipp Hofmeister (Frankfurt): Goldfahrt von Mariama Jamanka im Zweierbob Frauen.

Gesendet am 21. Februar 2018
in NDR2, WDR2, und weiteren
ARD-Anstalten

kanal (Bob, Rodeln, Skeleton) war ich noch nie wirklich in Berührung gekommen. Doch gerade das fand ich spannend, denn manchmal muss man sich auf etwas Neues einlassen.

Exakt ein Weltcup-Wochenende Vorbereitungszeit hatte ich, um einen Eiskanal mal richtig kennen zu lernen. Im Januar fuhr ich dazu an den Königssee nach Bayern. Nicht ganz so überzeugt, ob das alles auch im Ernstfall funktionieren würde, stieg ich dann Anfang Februar in den Flieger nach Pyeongchang.

Die ersten Live-Schilderungen im ARD-Hörfunk waren dann auch

ausbaufähig, etwas Unsicherheit war dabei. Aber spätestens zu den Bob-Wettbewerben gegen Ende der Winterspiele war ich im neuen Reporterleben angekommen. Im letzten Lauf, dem Gold-Lauf von Mariama Jamanka, ließ ich dann einfach den Emotionen freien Lauf und freute mich vor allem sehr für diese junge Frau, die so wild durch den Eiskanal jagt und noch nie zuvor in ihrem Leben ein Rennen in ihrem Bob hatte gewinnen können. Ein echter olympischer

Moment, den ich den deutschen Radiohörern aus dem fernen Korea näher bringen durfte. Dass ich damit jetzt auch noch den Preis gewinnen konnte, von dem sicherlich jeder Radioreporter träumt, ist umso schöner. Diese Auszeichnung bedeutet mir auf jeden Fall eine ganze Menge.“

Da bleibt nur hinzuzufügen: Glückwunsch, Philipp Hofmeister.

wm

Henrik Diekert auf den Spuren von drei Brüdern mit deutschen Wurzeln in der American Football-Profiliga NFL Tief hinein in die Seele des amerikanischen Sports

Equanimeous St. Brown ist der erste Spieler mit deutschem Pass auf einer Skill-Position (Quarterback, Wide-Receiver, Tight End) in der NFL. Im Draft wurde er an 207. Position von den Green Bay Packers ausgewählt. In der Preseason konnte „EQ“ sich im Team von Superstar Aaron Rodgers beweisen und einen festen Platz im Kader des Rekord-Superbowl-Champions ergattern. Equanimeous ist der Sohn von John Brown, einem der erfolgreichsten Bodybuilder der 1980er Jahre (Mr. World und Mr. Universum) und der deutschen Miriam Steyer, einer Krankengymnastin aus Leverkusen.

Autor und Regisseur Henrik Diekert hat für die ZDF-Sportreportage nicht nur Equanimeous auf seinem langen Weg in die NFL begleitet, sondern auch dessen Brüder, die ebenfalls Football spielen - und sich in zwei der besten Collegemannschaften des Landes beweisen müssen. Osiris St. Brown konnte wegen einer Verletzung ein Jahr lang nicht für die Stanford University spielen und kämpft um sein Comeback. Amon-Ra St. Brown gilt als größtes Receiver-Talent seiner Generation und muss an der University of Southern California (USC) sowohl auf dem Spielfeld als auch im Klassenzimmer zeigen, dass die Vorschusslorbeeren gerechtfertigt sind. The St. Brown Story dringt tief ein in die Seele des amerikanischen Sports. College-Football mit bis zu 120000 Menschen im Stadion, die NFL als größte Liga der Welt, gesellschaftliche Verantwortung von Athleten, gigantische Parkplatz-Partys, gelebte Tradition auf der einen Seite - ungeheurer Druck, politische Instrumentalisierung, ein enormes Verlet-

VDS-Fernsehpreis

2. Preis Henrik Diekert (Wiesbaden): „The St. Brown“-Story

Gesendet am 9. September 2018
in der ZDF-Sportreportage

zungsrisiko und plötzliche Umzüge von geliebten Teams auf der anderen.

Und drei deutsche Muttersprachler mittendrin: Henrik Diekert und sein Team haben für die St. Brown-Story exklusive Zugänge bei den Green Bay Packers und Oakland Raiders, in Stanford und an der USC bekommen. Sie sind mit John Brown durch dessen berühmte Heimat Compton spaziert, waren

im Fitnessstudio, wo der Vater die Söhne seit ihrem fünften Lebensjahr trainiert - und haben die Familie im Alltag begleitet. Herausgekommen ist ein berührendes Familien-Portrait inmitten der Glitzerwelt des amerikanischen Sports. Erzählt in zwei Teilen am 9. und am 16. September in der ZDF Sportreportage.

BT

Namen und Nachrichten

Arnd Festerling, seit annähernd drei Jahrzehnten bei der Frankfurter Rundschau tätig, hat die Zeitung auf eigenen Wunsch verlassen. Der langjährige Chefredakteur, in einem seiner vielen Ehrenämter unter anderem Vorstandsmitglied des Vereins Frankfurter Sportpresse, ist seit seines journalistischen Wirkens in Frankfurt bei der FR gewesen. Gestartet als Sportredakteur, hat der heute 58 Jahre alte Bremer auch als Ressortleiter Politik gewirkt, ehe er an die Redaktionsspitze der FR rückte.

raw.

Für seinen Beitrag „Auf der Suche nach dem perfekten Wurf“, publiziert am 19. Dezember 2018 bei FAZ.NET, hat Daniel Meuren den 1. Platz beim Großen VDS-Onlinepreis erhal-

ten. Die Geschichte mit allen Online-Extras ist abrufbar unter www.faz.net/darts. Die Buschtrommel dokumentiert eine eigens für den Abdruck überarbeitete Print-Version.

„Auf der Suche nach dem perfekten Wurf“

Von DANIEL MEUREN

Die besten Dartspieler der Welt werfen ihre Pfeile fast nach Belieben in winzig kleine Felder. Für Professor Metin Tolan ist das in dieser Exaktheit physikalisch kaum erklärbar. Dartspieler sind für ihn perfekter als Maschinen.

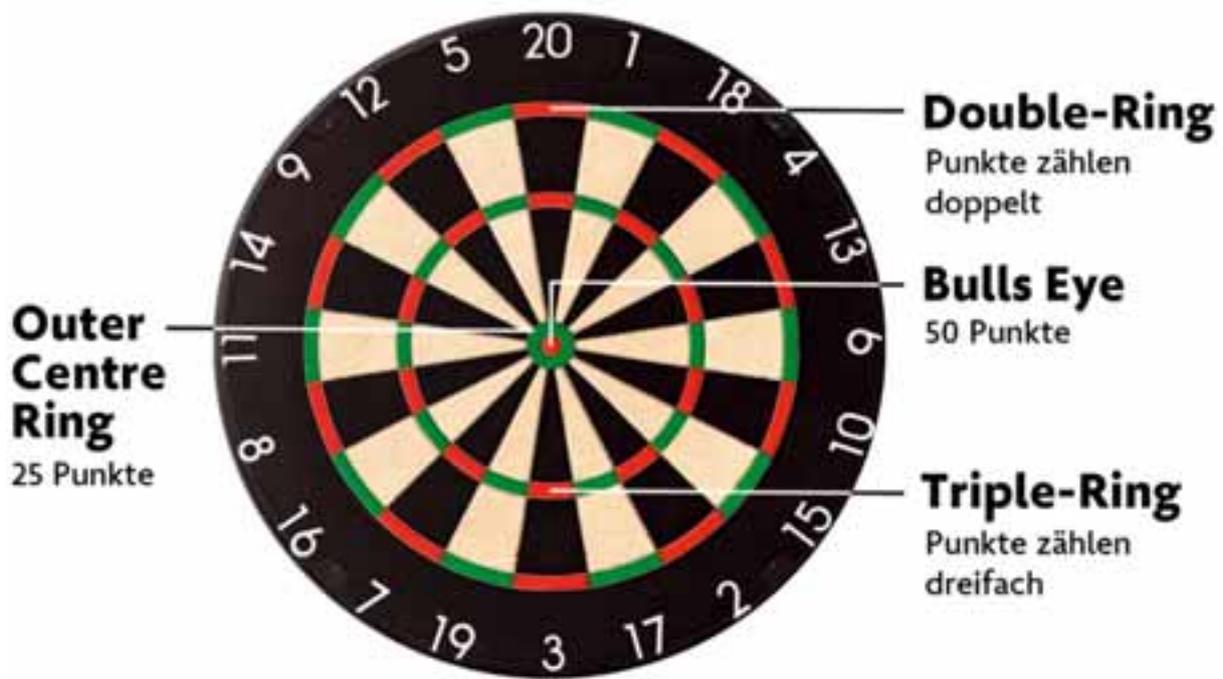
„Plopp“ – der Dart ist in der Dreifach-20 eingeschlagen. Das wertvollste Feld auf der Dartscheibe misst wie die anderen 19 Dreifachfelder 3,2 mal 0,8 Zentimeter. Diese 2,6 Quadratzentimeter ebnen den schnellsten Weg zum Gewinn eines Legs, eines einzelnen Spiels beim Pfeilewerfen sportlicher Art. Wenn ein Weltklassespieler bei einer Serie von je drei Würfen sämtliche Darts aus 2,37 Metern Entfernung mal wieder in das winzig kleine rote Feld getroffen hat, dann röhren die neben der Scheibe stehenden Mastercaller wie Russ Bray ihr „Onehundredand-

eighty“ in die vollbesetzte, bierselige Halle des Londoner Alexandra Palace.

Mehr als 800 Mal werden in den kommenden Wochen in den fast hundert Spielen bis zum Ende des Finals der WM der Professional Darts Corporation (PDC) am 1. Januar drei perfekte Würfe zu 180ern addiert, dem Traum eines jeden Dartspielers. Und jede 180 und erst recht jeder der höchst seltenen Nine-Darter, der kürzeste Weg zum „Nullen“ eines bei 501 Ausgangspunkten startenden Spiels, ist aus wissenschaftlicher Sicht ein kleines Wunder. „Wenn man die Genauigkeit und Konstanz, mit der die Spieler werfen, mit einer Maschine erreichen wollte, dann hätte man größte Schwierigkeiten, eine solche Maschine zu bauen“, sagt Metin Tolan. „Die Spieler schaffen einen Grad der Reproduzierbarkeit, die



Der Professor für Experimentelle Physik an der Universität Dortmund, Metin Tolan, auf der Suche nach dem perfekten Wurf.



man nur von richtig guten Maschinen kennt.“ Der Professor für Experimentelle Physik an der Technischen Universität Dortmund lässt sich mit uns auf ein Abenteuer ein: Auf die Suche nach dem perfekten Wurf. Tolan versuchte sich in ähnlicher Weise 2010 in seinem populärwissenschaftlich geschriebenen und höchst unterhaltsamen Buch „Manchmal gewinnt der Bessere - Die Physik des Fussballspiels“. Mit Tolan, der seine populärwissenschaftliche Ader auch als Wissenschaftskabarettist für Fundraising-Aktivitäten auslebt, beginnen wir die Reise zum Geheimnis des Darts mit einer Betrachtung des Boards. Hinter der scheinbar zufälligen Anordnung unterschiedlich wertvoller Felder steckt ein gut durchdachter Plan: Die Felder sind optimal nach dem Prinzip angeordnet, die Punktejagd möglichst zu erschweren.

„Neben einem wertvollen Feld sind stets möglichst zwei niedrige Zahlen angeordnet, sozusagen als Strafe für ein Verfehlen des Zielfelds. Die Nachbarn der 20 sind die 1 und die 5, in Nachbarschaft der 19 liegen die 3 und die 7“, sagt Professor Tolan. „Ein zweites Leitprinzip, das allerdings dem ersten untergeordnet beachtet wird, ist, möglichst auch gerade und ungerade Felder nebeneinander zu platzieren. Dieses Prinzip kann freilich nur in der oberen Hälfte der Scheibe durchgehalten werden, unten liegen mit der 7, 19, 3 und 17 gleich vier ungerade Zahlen nebeneinander. Die maximale Summe der Differenzen zwischen den jeweils benachbarten Feldern wäre bei Zahlen von 1 bis 20 insgesamt 200. Das Dartboard erreicht trotz des Versuchs, gerade und ungerade Zahlen in Nachbarschaft zu bringen, 198. Die Scheibe ist für den Zweck des Dartspiels also ein opti-

males Spielfeld, um den Pfeilewerfern ihr Ziel nach Möglichkeit zu erschweren.“ Der Wissenschaftler hat dank seiner Zahlenspiele zudem noch einen Tipp für Anfänger parat: „Wenig geübte Werfer sollten auf das 14er Feld zielen, wenn man knapp vorbei wirft, landet man in der 11 oder der 8, die Summe von 33 aus diesen drei Einfach-Feldern ist die mit Abstand größte auf dem Board. Die 16 mit den in der Nähe liegenden relative hohen Zahlen 8,7,19 und 11 wäre für noch unsicherere Anfänger vermutlich auch eine gute Wahl.“

Mit einem guten Rechenplan und gelegentlichen Treffern in eines der Dreifachfelder kann selbst der blutige Anfänger immerhin recht schnell die „Schimpansen-Grenze“ von 38,4 Punkten übertreffen. So bezeichnet Tolan den Durchschnittswert, den ein Werfer ohne jedes Wissen um die unterschiedliche Wertigkeit der Felder bei seinen je drei Würfen auf die Scheibe erzielen würde, wenn er zumindest den im Durchmesser 34 Zentimeter großen Kreis beständig trifft. Die Tatsache, dass Dartseinsteiger meist ein Jahr brauchen, um sich von diesem Schnitt deutlich über die 50 und in Richtung der 60 zu steigern, deutet auf die Komplexität des Darts hin. Sie erklärt auch, weshalb blutige Anfänger gemäß eines ungeschriebenen Gesetzes in der Dartsszene gerne einmal das allererste Leg selbst gegen fortgeschrittene Spieler gewinnen. Darts gilt als die Mutter alles Anfängerglücks.

Für die besten Dartspieler der Welt ist der Schimpanse freilich nicht im Ansatz ein Maßstab. Spieler wie der seit einigen Jahren dominierende Weltranglistenerste Michael van Gerwen erzielen regelmäßig Durchschnittswerte von 105 bis 110 selbst unter

Einberechnung des letzten Wurfs auf ein Doppelfeld, der den Schnitt bei van Gerwen, der meist nur rund 14 Würfe pro Leg benötigt, zwangsläufig senkt. Üblicherweise benötigt selbst van Gerwen im Schnitt etwas mehr als zwei Würfe, um das sogenannte Checkout zu schaffen. Es fließt also durchaus mal eine „Null“ in die Zählung ein, zudem ist ein üblicher Wert für den Abschlusswurf beispielsweise die 32, die ebenfalls schnittreduzierend wirkt. Van Gerwens Bestmarke für ein Wettbewerbsspiel liegt bei 123,4 Punkten, einem unfassbaren Wert angesichts eines theoretischen Maximalwerts von 167 für Nine-Darter ($501 : 9 \times 3 = 167$).

So perfekt Dartspieler ihre Pfeile beherrschen müssen, so unkonventionell sind noch immer die Wege an die Spitze: Weltmeister Rob Cross hat im Jahr 2017 bewiesen, dass es sehr schnell nach ganz oben gehen kann, als der mittlerweile 28 Jahre alte Engländer binnen eines Jahres vom Späteinsteiger und Nobody zum Weltmeister wurde. Am Neujahrstag 2018 besiegte er die Darts-Legende Phil Taylor in dessen letztem Spiel im WM-Finale und wurde zum Abschluss seines ersten Jahres als Vollzeit-Dartspieler Sensations-Weltmeister. Seither ist die Geschichte des Elektrikers, der es zum Darts-Millionär geschafft hat, die Cinderella-Story für englische Pub-Spieler. Cross hat gerade einen Sponsorenvertrag mit einem großen deutschen Softwareunternehmen abgeschlossen und will in der Partnerschaft auch Möglichkeiten der Verbesserung seines Spiels durch deren Kompetenz. Seine Gedanken zum Spiel legt er uns in Dortmund dar, während er mit den Pfeilen des Autors an der Scheibe fremdelt. Kurz gefasst: Übung macht den Meister. Den Sieger aber bestimmt die Psyche.

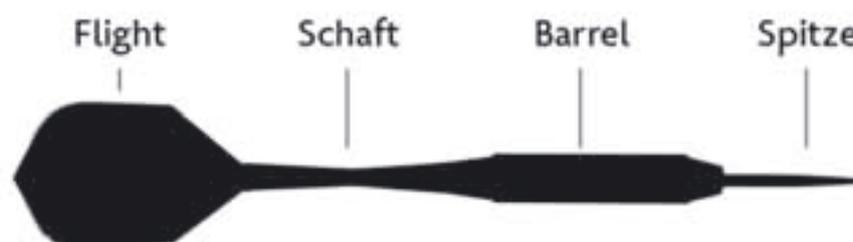
„Darts ist zu zehn Prozent Werfen, zu neunzig Prozent aber ist es Kopfsache“, sagt Weltmeister Cross. „Natürlich steckt noch unglaublich viel Potenzial im Darts. Ich denke mir, dass man durch Heatmaps in Kombination mit Videos von den Würfeln Rückschlüsse ziehen kann auf systematische Fehler, an denen man dann wieder arbeiten kann. Es geht bei uns ja schließlich darum, dass wir möglichst die immer gleiche Bewegung immer neu wiederholen müssen“, sagt er. Bewegungsanalyse, auch koordinative oder kognitive Schulungsmöglichkeiten für Bewegungs-

abläufe hält er für denkbar wie auch die Entwicklung einer Trainerszene.

Trotz der anerkannten Wichtigkeit der mentalen Seite des Pfeilewerfens haben selbst die finanziell gut ausgestatteten Topspieler wie van Gerwen keinen eigenen Begleiter, stattdessen begnügen sie sich allein mit einem Trainingspartner, der ihnen am „Practice Board“ bei der eintönigen Übungsarbeit Gesellschaft leistet, wenn die besten Spieler der Welt überhaupt noch trainieren. Viele von ihnen sind es nach Jahren der Fron im Übungsraum leid und können Pfeile grundsätzlich nur noch mit dem Kick des Events auf der großen Bühne werfen. Da mittlerweile nahezu in jeder Woche des Jahres ein Turnier stattfindet und die Topspieler zudem gut dotierte Einladungsspiele bestreiten, reichen ihnen diese Praxisstunden zum Formerhalt.

Wichtig ist den allermeisten dabei Konstanz bis ins Detail: Van Gerwen spielt beispielsweise seit über einem Jahrzehnt die selben drei Pfeile, die anfangs einmal 23 Gramm wogen. Aufgrund der abertausenden Berührungen mit den beiden anderen Pfeilen beim Eintreffen auf der Dartscheibe dürften die Darts mittlerweile gut ein bis zwei Gramm weniger wiegen. Van Gerwen, im Frühjahr in den Niederlanden zum Ritter des Ordens von Oranien-Nassau ernannt, hütet seine drei Pfeile wie seinen Augapfel und trägt sie stets in der Hosentasche bei sich. Insider behaupten, dass er im Verlustfall kaum zu seiner alten Form zurückfinden könnte. Der Weltranglisten Dritte Peter Wright hadert derweil gerade in diesen Tagen nach dem Erstrunden-Aus bei der WM damit, dass er im vergangenen Jahr bei nahezu jeder Leistungsschwankung seine Darts wechselte, gelegentlich sogar von relativ schweren 26-Gramm-Modellen zu nur halb so schweren und deutlich kürzeren Pfeilen.

Cross tauscht seine Darts hingegen regelmäßig aus, vertraut aber seit Jahren dem stets baugleichen Typ an Pfeilen. Er zeigt sich eher skeptisch, ob beispielsweise eine Zusammenarbeit mit einem Ballistiker bei der Feinjustierung des Pfeils irgendwelche Vorteile bringen würde. „Der Dart ist im Grunde irrelevant. Ich würde mich vermutlich an jeden Pfeil sehr schnell gewöhnen und annähernd genauso gut werfen wie mit meinen jetzigen Pfeilen. Das Gewicht ist



unbedeutend, es geht mir nur darum, dass ich mich wohlfühle mit den Pfeilen, dass er gut in den Fingern liegt und griffig ist“, sagt er. Dabei stimmt er mit Professor Tolan vollkommen überein. „Die Dartspieler beweisen, wie stark der Mensch mit seiner Intuition die Erkenntnisse der Wissenschaft quasi vorwegnimmt“, sagt er.

Gewicht und Form des Pfeils, der maximal 50 Gramm schwer und 30,5 Zentimeter lang sein darf, sind hingegen nahezu unerheblich, obgleich um diese beiden Variablen in der Spielerszene ein auch von den Herstellern aus kommerziellem Interesse gefördertes großes Bohei gemacht wird. „Dem Schwerpunkt ist völlig egal, welche Form der Körper hat. Der einzige Effekt des Gewichts des Pfeils ist es derweil aus physikalischer Sicht, dass ein Werfer bei einem schwereren Pfeil dazu neigt, fester und also mit höherer Geschwindigkeit abzuwerfen, was gemäß meiner Überlegungen zu einer flachen und somit exakteren Flugkurve führt.“

Tolan kann trotz all dieser Ratio bei der Betrachtung des Spiels die Leistungen, die die Spieler bei finalen Partien der WM über einen Zeitraum von bis zu vier Stunden konstant erbringen, kaum glauben aus Sicht des Physikers.

„Die Dartspieler beweisen, wie stark der Mensch mit seiner Intuition die Erkenntnisse der Wissenschaft quasi vorwegnimmt“, sagt Tolan. „Das sind für mich absolute Wunder, die sie schaffen. Die Spieler haben bezüglich des Abwurfwinkels und der Ab-

wurfgeschwindigkeit nur ganz winzige Spielräume, beispielweise dürfen sie bei einer schon ambitionierten Abwurfgeschwindigkeit von acht Metern pro Sekunde maximal um ein Prozent, also acht Zentimeter pro Sekunde abweichen oder beim Abwurfwinkel eine Streuung von maximal 0,5 Grad zum perfekten Winkel von 8,93 Grad einhalten, damit sie noch in das anvisierte Dreifach-Feld treffen. Da ist der Mensch Maschinen noch überlegen.“

Tolan folgert aus seinen physikalischen Berechnungen, dass Dartspieler sich im Training neben der Arbeit am individuell besten Stand vor allem um eine möglichst hohe, aber immer wieder reproduzierbare Abwurfgeschwindigkeit bemühen müssten. Je weniger hoch der Scheitelpunkt der Parabel liegt, die die Flugkurve des Pfeils beschreibt, desto geringer ist die Abweichung im Zielbereich. Zudem liege die ideale Abwurfhöhe exakt auf der Höhe des Ziels: Sehr kleine Spieler sollten also nach Ansicht Tolans durchaus erwägen, über die rund 20 Zentimeter niedriger angeordnete Dreifach-19 statt der Dreifach-20 ihr Spiel aufzuziehen, für die sie den Pfeil deutlich nach oben werfen müssten. Für sehr große Spieler wiederum sei ein Doppelfeld in der unteren Hälfte des Boards entsprechend schwieriger zu treffen als ein Feld am oberen Rand der Scheibe. „Nach unten werfen ist ein kleiner Nachteil, weil der Abwurfwinkel schwieriger einzustellen ist. Kleinere Spieler sind deshalb eher im Vorteil, nach oben werfen ist etwas einfacher als nach unten“, sagt Tolan. Die These scheint durch die

erfolgreichsten Spieler bestätigt. Rekordweltmeister Taylor findet seinen Scheitel bei 1,73 Metern Körpergröße exakt in Höhe des Bull's Eye wieder. Van Gerwen ist nur zwei Zentimeter größer. Der fünfmalige Weltmeister Raymond van Barneveld, bei der WM überraschend in Runde eins am Litauer Darius Labanuskas gescheitert, ist derweil mit noch nicht so ungewöhnlichen 1,89 Metern schon der Längste unter den Dartsgrößen und gilt bezüglich seiner Wurftechnik als Ausnahme vom Rest des Feldes.



Der Autor des preisgekrönten Online-Beitrages, Daniel Meuren von der FAZ.

Foto Hartenfelser.

Tatsächlich passen Tolans idealtypische Überlegungen zum Pfeilwurf ziemlich gut zur Flugkurve der Darts von Michael Unterbuchner, dem neben Max Hopp derzeit besten deutschen Dartsspieler, der kürzlich durch den Viertelfinaleinzug beim Grand Slam of Darts, einem der wichtigsten Major-Turniere des Jahres, für Furore in der Darts-Welt sorgte. Unterbuchner durfte als einer von acht Gästen des Amateurspielerverbands BDO an dem Turnier der Vollprofis teilnehmen.

Der 1,80 Meter große Unterbuchner gibt den Pfeil in der Wurfbewegung ziemlich genau in jener Höhe von 1,83 Meter aus der Hand, in der sich das Dreifach-20-Feld befindet, was Professor Tolan als die für einen Menschen noch am leichtesten zu koordinierende Wurfvariante beschreibt. Der Scheitelpunkt des Fluges befindet sich dank der recht hohen Wurfgeschwindigkeit gerade einmal rund acht Zentimeter über der Abwurf- und Zielhöhe, das entspricht der Höhe einer Zigarettenschachtel. Unterbuchner achtet bei seiner immer gleichen Wurfbewegung darauf, dass sich der Flight, die vier Flügel am Ende des Pfeils, bei der Ausholbewegung nie ganz aus dem peripheren Sichtbereich des Auges herausbewegt. Nur dann kann die dem menschlichen Gehirn mögliche Hand-Auge-Koordination ihre Wirkung entfalten und den Pfeil auf jenen Punkt lenken, auf den Unterbuchner seinen Blick fixiert. Da es beim Darts anders als beim Gewehr- oder Bogenschützen weder Kimm noch Korn gibt, funktioniert das Zielen allein über diese Kombination aus Anvisieren des Ziels und der unabhängig davon ausgeführten Handbewegung. Für unsere Suche nach dem perfekten Wurf nahm sich Unterbuchner Zeit zum Besuch im Studio der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Dort erläutert er Grundlagen für Anfänger vom richtigen Stand bis zur idealen Armbewegung.

„Vieles am Wurf kann sehr individuell sein. Wichtig aber ist ein guter Stand und eine gewisse Stabilität im Körper. Ich stelle den vorderen Fuß quer zur Abwurfline und halte mit dem hinteren das Gleichgewicht“, sagt Unterbuchner. „Je ruhiger der gesamte Körper ist, umso weniger Fehlerquellen gibt es. Zudem ist wichtig, den Wurf durchzuziehen und nicht den Arm abzubremesen.“ Sein Training variiert er derweil, indem er seine Übungen teilt in Zahlenspiele oder gezieltes Üben auf Doppelfelder oder Checkouts, wie das Beenden eines Spiels mit drei Würfeln genannt wird.“

Während die PDC-Profis bei ihren Weltmeisterschaften im Londoner Ally Pally ihren Besten suchen und dabei 2,8 Millionen Euro allein an Preisgeldern verteilen, muss Unterbuchner trotz seiner Erfolge in der

jüngeren Vergangenheit seine Trainingszeit mit seiner Vollzeit-Arbeitsstelle in Einklang bringen. Selbst ein Sieg bei der WM des im Vergleich mit der PDC kaum noch konkurrenzfähigen British Darts Organisation (BDO) würde ihm „nur“ 100000 britische Pfund (rund 112000 Euro) einbringen. Zumindest bis zu seinem angestrebten Wechsel in die Profi-Tour der PDC im Jahr 2020 betreibt er seinen Sport neben einem Job als Fachkraft für Lager und Logistik. Trotz oder gerade wegen dieser zeitlichen Einschränkung ist Unterbuchner neuen Trainingsmethoden gegenüber offen. Unterbuchner arbeitet seit einiger Zeit beispielsweise mit einem Mentaltrainer zusammen. Nur so ist es vermutlich einem Deutschen derzeit überhaupt möglich, in die Weltspitze vorzudringen. Hierzulande fehlen den wenigen Dartspielern von internationalem Niveau schlicht die Trainingspartner.

Besonders in britischen Profikreisen ist eine intensivere Beschäftigung mit dem eigenen Spiel noch erstaunlich verpönt. Wissenschaftliche Erkenntnisse zum Pfeilwurf spielen überhaupt keine Rolle. Und obgleich alle Spieler die Bedeutung der Psyche herausstreichen und Erfolge zu neunzig Prozent auf den Kopf und nur zu zehn Prozent auf Wurfkunst zurückführen, ist eine Vorbereitung mit einem Mentaltrainer für die allermeisten Spieler ein Tabu. Stattdessen hält sich in der Dartsszene hartnäckig die Überzeugung, dass beispielsweise ein bisschen Alkohol förderlich ist für die Treffsicherheit. Auf der Turnierbühne wird freilich nur Wasser gereicht. Professor Tolan ist beim gemeinsamen Besuch der European Championship der PDC Europe in Dortmund über die Ignoranz gegenüber wissenschaftlich gestützte Verbesserungsmöglichkeiten erstaunt, als er die Profis mit seinen Erkenntnissen konfrontiert. Der Physiker staunte nicht schlecht, als die Darts-Spieler seine Fragen nach ihren Methoden der Analyse des eigenen Spiels recht locker abtaten. „Das ist alles Intuition“, sagt beispielsweise Joe Cullen. „Es ist zwar ganz interessant, was Wissenschaftler erzählen. Aber das Wichtigste ist, was ich fühle.“

Steve West versteigt sich bei der Frage, ob er nicht mit einem Trainer oder gar Mentaltrainer zusammenarbeiten wolle. „Das ergibt keinen Sinn. Wer Geld ausgibt für einen Trainer, der schmeißt das zum Fenster hinaus“, sagt er. Joe Cullen kann sich nicht vorstellen, dass irgendeine Arbeit an der Psyche dazu beitragen könne, ihm beim entscheidenden Wurf aufs Doppelfeld zu helfen. Der Australier Simon Whitlock gesteht immerhin ein, dass er an seinen Pfeilen schon tüftelte und sicherlich Optimierungsmöglichkeiten bestünden durch Analyse. Professor

Tolan ist desillusioniert. Eine solche Ablehnung gegenüber Optimierungsmöglichkeiten hätte er nicht erwartet. Und die Verwunderung über die Treffsicherheit der Spieler bleibt.

Tolans Kurs wird derweil unterstützt durch Bundestrainer Axel Krauss, der die Trainingsarbeit im deutschen Darts vorantreiben will. Bislang hat das Spiel in den Vereinen meist eher Hobby-Charakter. Training beschränkt sich meist auf Spiele gegen Vereinskameraden beim Feierabendbier. Analysen von Körper- oder Wurfhaltung oder gar der Abwurfgeschwindigkeit sind unüblich.

Krauss und der Deutsche Dart-Verband (DDV) haben nach Aufnahme des Darts in den Deutschen Olympischen Sportbund in den vergangenen Jahren nun Grundlagen geschaffen für eine vom DOSB anerkannte Ausbildung zum C-Trainer. „Wir wollen, dass analytischer gearbeitet wird und mit Analysemethoden. Dabei werden Inhalte analytischer Art vermittelt“, sagt Krauss. Die akribische Arbeit sieht er als einzige Chance an, eine größere Zahl von deutschen Spielern in erweiterte Weltspitze zu bringen, wo sich derzeit neben Unterbuchner nur Max Hopp als deutsches Aushängeschild bei der PDC bewegt und am Samstagabend im Drittrundenspiel der WM van Gerwen herausfordert. Die Turniersiege machen derweil mit Ausnahme der Niederländer van Gerwen und van Barneveld noch immer großteils Spieler aus

Großbritannien unter sich aus. Im Mutterland des Darts bringt die schiere Masse an Spielern durch den Selektionsprozess an den Dartboards der unzähligen Pubs immer wieder neue Spieler auf die Turnierbühnen.

Auf der Insel herrscht aufgrund der bisherigen Erfahrungen keine Neigung dazu vor, an andere Wege zum Erfolg zu glauben als die harte Schule der Kneipe. In Großbritannien, so hat es der im vergangenen Jahr aus dem PDC-Zirkus abgetretene und mit 16 WM-Titeln dekorierte Taylor einmal gesagt, finde man in nahezu jedem Pub einen herausragenden Dartspieler. Diese ständige Wettbewerbssituation sorgt für einen Selektionsprozess schon in der Kneipe und bereite die britischen Spieler ausreichend auf die Drucksituationen auf der Bühne vor, wenn es darum geht, den entscheidenden Pfeil ins Ziel zu bringen.

Gelegentlich müssen die britischen Altstars mittlerweile hingegen bittere Niederlagen gerade gegen gut ausgebildete Talente aus den Niederlanden verkraften, wo Darts als Schul- und Breitensport eine Menge an Nachwuchs rekrutiert. Zweifel am Glauben an den rechten britischen Weg werden jedoch bei den Dartspielern übertönt vom berausenden Geräusch des „Plopp“. Wenn der Pfeil mal wieder im Dreifach-20-Feld oder im richtigen Doppel landet, sind alle Zweifel ausgeräumt.



Das Darts-Fieber ist auch beim Verein Frankfurter Sportpresse ausgebrochen, wie es dieses Foto vom diesjährigen Turnier in Rodgau zeigt.

Foto: Hartenfelser

Für seinen Beitrag „Wir helfen ihnen, sie helfen uns“, erschienen am 28. Mai 2018 auf faz.net, erreichte Achim Dreis den 3. Platz beim Großen VDS-Onlinepreis. Wir veröf-

fentlichen den preisgekrönten Beitrag nachfolgend. Achim Dreis konnte bei der Ehrung in Berlin nicht anwesend sein. Sein Kollege Daniel Meuren nahm den Preis entgegen.

„Wir helfen ihnen, sie helfen uns“

Von ACHIM DREIS

Wie der Sport Flüchtlingen ein Stück Heimat gibt: Junge Männer aus Afghanistan und dem Irak, Syrien und Eritrea – ein Fußballklub aus Hessen nimmt sie alle auf. Und spielt mit diesem bunten Team gar nicht mal so schlecht.

Die Namen, mit Kreide auf der alten Schiefertafel notiert, versprechen eine bunte Truppe: Ali Shair und Said im Sturm, Aghil und Juro dahinter. Zazai, Jamalu und Hadi erst mal Ersatz. Die zweite Mannschaft des SV Wisper Lorch vor ihrem Heimspiel gegen die SG Hünstetten II. Kreisliga B Rheingau-Untertaunus, Reserverunde. In der Kabine, die das Flair der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts verströmt, stimmt Rainer Klauß das Team auf die bevorstehende Aufgabe ein. Klauß, 49, ist Trainer und Teamchef, zudem Libero und Mannschaftskapitän. Die jungen Kerle auf den alten Bänken, im Schnitt halb so alt wie er, hören aufmerksam zu.

Ob Hadi, Said und Co. im Detail verstehen, was der Coach erzählt, wird nicht ganz klar. Sie sind Flüchtlinge, aus Syrien, Afghanistan, dem Irak. Acht gehören an diesem sonnigen



Die Mannschaftsaufstellung auf der Schiefertafel.

schon immer mein liebstes Hobby“, sagt Said Ahmad Baktash. Der 27-Jährige mit dem offenen Wesen und den strahlend weißen Zähnen stammt aus Afghanistan. Er war Dolmetscher für die amerikanische Armee. Als die Amis abzogen, hatte er ein Problem, ein großes. Er galt



Der beste Mann: Mohamed Alshamare.

als Kollaborateur, war seines Lebens nicht mehr sicher. Flüchtete, landete im Rheingau. Und kam zum Sportverein, der zu einem Stück neuer Heimat wurde: „Ich bin glücklich, dass ich hier spielen kann.“ Die Geschichte von Said Ahmad Baktash ist kein Einzelfall. Seit 2015 sind mehr als eine Million Schutzsuchende nach Deutschland gekommen. Die Kommunen mussten sich um die Aufnahme und Verteilung der Menschen kümmern. Der Begriff der „Flüchtlingskrise“ hat sich im öffentlichen Sprachgebrauch etabliert. Auch in der Kleinstadt Lorch mit seinen kaum 4000 Einwohnern waren nicht alle begeistert, als 350 fremde Menschen aus etwa 50 Nationen hier einquartiert wurden.

Den Machern des Fußballvereins kam es dagegen nicht ungelegen, „dass relativ viele junge Leute in die Stadt kamen“, wie sich Daniel Klimpke, der Vereinsvorsitzende, erinnert. „Da hat es sich angeboten, mal zu gucken, ob die Jungs Interesse am Fußball haben.“ Erst kam einer, dann zwei, sie zogen andere mit. Auf dem Sportplatz spricht keiner von „Flüchtlingen“ oder „Asylanten“. Für die neuen Mitspieler hat sich „die Jungs“ als Begriff etabliert. „Wir helfen ihnen, sie helfen uns“, sagt Trainer Klauß. „Ohne die



Die erfolgreiche Mannschaft.

Jungs hätten wir keine zweite Mannschaft, so viel ist sicher.“ Und der ersten Mannschaft würden wichtige Stützen fehlen. Noch zu Beginn des Jahrzehnts hatte der am äußersten Rande Hessens beheimatete Verein, der zuvor in der Kreisoberliga kickte, aus Personalangel den Spielbetrieb einstellen müssen. Ganz unten in der C-Klasse ging es nach einer Zwangspause mühsam wieder los.

Auch der organisierte Fußball versucht, die Not als Chance zu sehen. Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hat im Doppelpass mit der Bundesregierung die Initiative „1:0 für ein Willkommen“ angestoßen. Mehr als 2750 Fußballvereine beteiligten sich bundesweit daran, luden Flüchtlinge zum Fußballspielen ein. Als Obolus für die Aufbauarbeit spendierte der DFB eine Art Begrüßungsgeld. „Als Startpaket gab es 500 Euro von der Egidius-Braun-Stiftung“, erinnert sich Klimpke. Vier Ehrenamtliche im Verein, darunter er selbst, ließen sich zudem beim Landessportbund zum „Sportcoach“ ausbilden, um sich für die Arbeit mit den Flüchtlingen zu qualifizieren. Der DFB installierte Integrationsbeauftragte. Prominente wie die früheren Nationalspieler Lira Alushi und Cacau als Botschafter, aber auch Basisarbeiter in den 16 Landesverbänden. Für den Hessischen Fußball-Verband (HFV) ist Abdelkader Boulghalegh zuständig. Der 30-jährige Deutsche, dessen Eltern aus Marok-

ko stammen, kennt den Fußball aus verschiedenen Werten. Er ist auch Fair-Play-Beauftragter und pfeift als Schiedsrichter in der Regionalliga. „Abdel Boul“, wie er der Einfachheit halber genannt wird, geht die „Riesenherausforderung“ pragmatisch an. Er zog Sprachunterricht mit fußballspezifischen Begriffen auf: „Elfmeterpunkt, Außenlinie, solche Vokabeln.“ Er erkannte, dass oft kleine Dinge als Hindernisse der Verständigung im Weg stehen. Dass die neuen Spieler nach dem Training nicht duschten, einfach weil sie die Gepflogenheiten nicht kannten. Für den Lorcher Vereinsvorsitzenden Klimpke stehen die positiven Effekte im Vordergrund: „Sport im Allgemeinen und Fußball im Speziellen hat einen sehr hohen Integrationsfaktor. Die Regeln sind überall gleich. Jeder versteht sie.“ Gleichwohl lässt er durchblicken, dass es mit den sogenannten „deutschen Tugenden“, vor allem der Pünktlichkeit, nicht immer klappt. Auch Spielertrainer Klauß hadert damit, dass manchmal nur fünf, sechs Leute zum Training erscheinen. Doch darüber sehen beide hinweg. „Fünfe gerade sein lassen“, meint der 35-jährige Klimpke, der selbst noch als Spieler aktiv ist. An diesem sommerlichen Mai-Sonntag hat das Team einen guten Tag erwischt. Schon bei der Trinkpause steht es 3:0. „Es läuft sehr gut“, sagt Said Ahmad Baktash zwischen zwei Schluck Wasser: „Ich bin

sehr froh.“ Im Halbschatten an der Mittellinie sitzen einige Zuschauer. Junge Männer aus Eritrea und Somalia. „Unserre Ultras“, scherzt Klauß. Sie nutzen die Pause und kicken in Badeschlappen, einer zeigt Ballgefühl und meint: „Ich will auch mitspielen.“ Doch erst braucht er einen Pass. Einen Spielerpass.



Interessierte Zuschauer im Fanblock.

Fußball im Verein ist bürokratischen Regeln unterworfen. Doch die Hürden sind überraschend niedrig. Wie für alle anderen Spieler auch müssen für Flüchtlinge lediglich Spielberechtigungen bei den Passstellen beantragt werden. Etwa 40 000 Spieler mit einer „Fluchtgeschichte“, wie es beim DFB heißt, kicken mittlerweile in deutschen Vereinen. Da die sogenannte „Residenzpflicht“ weitgehend aufgehoben ist, dürfen Asylbewerber auch bei Auswärtsspielen mitwirken, selbst wenn Kreisgrenzen überschritten werden.

Ernsthafte Probleme auf den Plätzen blieben für den Lorcher Verein, seit er als „Flüchtlingsteam“ antritt, weitgehend aus. Rassistische Beschimpfungen mussten sie „nur am Anfang zwei-, dreimal“ ertragen, erinnert sich Spielertrainer Klauß. Einmal verschuldete allerdings ihr damaliger Torwart, ein hünenhafter Albaner, einen Spielabbruch. Er war mit einer Elfmeterentscheidung nicht einverstanden. Der Schiri fühlte sich bedroht und brach das Spiel ab. Ein Missverständnis, beteuern die Lorcher. Der Torwart sei völlig harmlos gewesen. Seitdem informierten sie Gegner und Schiedsrichter immer über ihre besondere Aufstellung und dass es Kommunikationsprobleme geben könnte. Mittlerweile habe es sich eingespielt. Angestrebtes Ziel sei, „als ganz normales Team“ wahrgenommen zu werden, wie Klimpke sagt: „Das sind einfach unsere Jungs, die gut spielen, sich gut angepasst haben.“

Der Lorcher Sportverein war schon immer gut darin, Menschen zu integrieren, die es hierher verschlug – warum auch immer. Offensivspieler Juro Illic, 42, kam in den 1990er Jahren. „Auch wegen Krieg, in Kroatien“, sagt er. Er blieb bis heute, spricht hessischen Dialekt und sorgt meistens für Stimmung. Schon seine Eltern lebten eine Weile in der Region, noch früher. „Gastarbeiter hieß das damals“, erinnert er, der ehemalige Flüchtling, an ein fast vergessenes deutsches Wort.

Bis in die 90er Jahre gehörten auch viele Soldaten, die in der Bundeswehr-Kaserne Dienst leisteten, zum Verein. So kam Rainer Klauß nach Lorch, weil sein

Vater hier stationiert wurde. Die Flugabwehr-Garnison ist längst aufgelöst. In der Kaserne leben nun die Flüchtlinge. Klauß ist geblieben. Und seine Liebe zum Fußball. An diesem Tag macht es rundherum Spaß, Lorch II gewinnt 10:2. Der alte Juro Illic schießt drei Tore und ist entsprechend gut aufgelegt. Auch Klauß selbst und Klimpke treffen. Said Ahmad Baktash

geht leer aus, gab aber drei Vorlagen, wie er stolz erzählt: „Ich bin sehr froh.“

Die erste Mannschaft spielt anschließend genauso überlegen, gewinnt 10:3 gegen Hünstetten I. Über die Relegation besteht nun die Chance auf den Aufstieg in die Kreisliga A. Der mit Abstand beste Mann auf dem Platz trägt die Nummer 10: Mohamed Alshamare. Der 30-Jährige mit den dunklen Locken und dem etwas melancholischen Blick ist ein in Kuwait geborener Iraker. Er musste als Kind mit seinen Eltern vor dem Golfkrieg flüchten, als junger Erwachsener dann wieder. Seit 2015 wohnt er „im Camp“. Seine Mitspieler schwärmen, wie gut „Mo“ spielte, als er hier ankam. „Im Irak habe ich vom Fußball gelebt“, erzählt der Mittelfeldmann. „Erste Liga“ habe er gespielt. In der deutschen Kreisliga passte er sich nach und nach seiner Umgebung an: Auf dem Feld wurde es schwächer, außerhalb läuft es besser. „Deutsch gelernt habe ich über Youtube“, verrät er. Auch dank seiner Fußballfreunde, mit denen er seine Freizeit verbringt, lernt er täglich dazu. Zudem macht er eine Ausbildung. Alles könnte gut sein, doch Alshamare plagen Sorgen, ihm droht die Abschiebung. „Ich habe keinen Aufenthalt mehr“, sagt er: „Ich habe Angst.“ Sein Rechtsanwalt hat Widerspruch eingelegt. Die Ausbildung darf er erst abschließen. Ein halbes Jahr Aufschub ist ihm sicher. Im Verein hoffen alle, dass Mo bleiben kann, allein schon wegen der Spielkultur – doch vor allem, weil er sich perfekt zu integrieren versucht.

Said Ahmad Baktash hatte mehr Glück, er ist schon einen Schritt weiter. Der 27-Jährige genießt Bleibe-recht und hat einen festen Job gefunden, in Eltville, 30 Kilometer entfernt. Die Frühschicht beginnt um sechs Uhr. Ohne Auto ist das vom „Camp“ nicht zu schaffen. Der Afghane bezog deshalb eine eigene Wohnung, fünf Minuten zu Fuß zum Arbeitsplatz. Nun sorgen sich seine Mitspieler, dass er sich einen neuen Klub suchen könnte. Doch Said winkt dankbar lachend ab. „Ich werde immer hier in Lorch spielen.“

**Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins
Frankfurter Sportpresse am Donnerstag, 23. Mai, 18.30 Uhr,
im Haus des Deutschen Fußball-Bundes,
Otto-Fleck-Schneise 6, in 60528 Frankfurt am Main**

An alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse e.V.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

satzungsgemäß laden wir Sie zu unserer Mitgliederversammlung am Donnerstag, 23. Mai 2019, 18.30 Uhr, im Haus des Deutschen Fußball-Bundes, Otto-Fleck-Schneise 6, in 60528 Frankfurt am Main ein.

Die Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und der Beschlussfähigkeit der Versammlung
2. Wahl eines Versammlungsleiters
3. Bestimmung des Protokollführers
4. Totenehrung
5. Bestätigung der Tagesordnung, Anträge zur Tagesordnung
6. Billigung des letzten Protokolls
7. Jahresbericht des 1. Vorsitzenden
8. Bericht des Schatzmeisters
9. Bericht der Kassenprüfer
10. Bericht der Sportabteilung
11. Bericht des Ehrenrates
12. Aussprache über die Berichte
13. Entlastung des Vorstandes
14. Neuwahl des Geschäftsführers/der Geschäftsführerin
15. Wahl von Kassenprüfern
16. Festsetzung des Jahresbeitrages und der Aufnahmegebühr
17. Anträge
18. Verschiedenes

Jedes ordentliche Mitglied hat eine Stimme. Laut unserer Satzung kann das Stimmrecht nur ausgeübt werden, wenn der Mitgliedsbeitrag bis einschließlich 2018 entrichtet worden ist.

Anträge zu unserer Mitgliederversammlung sind spätestens eine Woche vor dem Versammlungstermin schriftlich an unseren 1. Vorsitzenden Walter Mirwald, Jahnstraße 18, 65843 Sulzbach, zu richten.

Zu Beginn der Jahreshauptversammlung ist ein kurzes Referat zum Thema „Freie Berichterstattung vs. Verbands- und vereinseigene Medien-Entwicklung, Statusquo und Ausblick“ durch einen DFB-Vertreter vorgesehen.

Wir hoffen wieder auf einen guten Besuch unserer ordentlichen Mitgliederversammlung. Für Getränke und einen Imbiss ist gesorgt. Auf Wiedersehen am Donnerstag, 23. Mai 2019, um 18.30 Uhr beim Deutschen Fußball-Bund

Mit freundlichen Grüßen
Verein Frankfurter Sportpresse

Jürgen Lamberty
Geschäftsführer

Walter Mirwald
1. Vorsitzender

Seit 42 Jahren lädt der Verein Frankfurter Sportpresse (VFS) zu einem Ski-Seminar ein. Zunächst im Stubaital, dann in Hintertux trafen und treffen sich Journalisten, prominente Sportler und Trainer sowie weitere Gäste zum gemeinsamen Skifahren mit Gedankenaustausch und zur Fortbildung. Petra Roth, die langjährige Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt, begleitet von Anfang an das Seminar. In diesem Jahr reisten vom 30. März bis 4. April 19 Personen an: elf Journalisten, zwei Politikerinnen, eine internationale Sportfunktionärin und fünf Begleitpersonen. Die aktuelle Organisation haben Walter Mirwald und Ralf Weitbrecht übernommen.

Was hat Ihnen diesmal am besten gefallen?

Petra Roth: „Business as usual, und das ist ein Kompliment - hohe Qualität, Freundschaft und Fröhlichkeit. Für mich gilt auf Augenhöhe, dass man Menschen begegnet und nicht Ämtern und Positionen.“

Walter Mirwald: „Mir hat die erfreulich hohe Teilnehmerzahl gefallen, eine ungeheure interessante Mischung der Teilnehmer und eine entspannte Atmosphäre und Stimmung und eine Fröhlichkeit von der ersten Minute an.“

Ralf Weitbrecht: „Das kann ich alles unterstreichen. Nach vielen Jahren ist es gelungen, dass wir zeitlich früher nach Hintertux kommen konnten und sensationelle Skibedingungen vorfanden, tollen Schnee.“



Erschöpft, aber zufrieden nach einem wunderbaren Skitag! Der VFS-Vorsitzende Walter Mirwald und die frühere langjährige Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth.

Wir alle haben große Freude, nicht nur tagsüber am Berg, sondern auch abends.“

Welche Idee steht hinter dem Ski-Seminar?

Walter Mirwald: „Dass man mit den Kolleginnen und Kollegen, Gästen und Freunden sich sportlich betätigt und einmal aus dem Alltag raus ist, in einer anderen Welt, der Bergwelt, zusammenkommt, wo sich das Miteinander auf eine andere, positive Art entwickelt. Die Erfahrung zeigt, dass fast alle, die nach Hause fahren, begeistert sind. Die Kollegen treffen sich sonst immer bei Pressekonferenzen oder Sportveranstaltungen und vielleicht mal beim VFS-Weinabend. Hier in dieser Welt ist die Kommunikation ganz anders. Man kommt sich näher und hat auch die Zeit, in Ruhe über sportliche Themen, aber auch über alle anderen Themen dieser Welt zu sprechen.“

Petra Roth: „Ich gehöre ja nicht zum Fachkern, und mir fällt auf, dass man in dieser Solidarität, die die Bergwelt einem abfordert, als alter Hase den Jüngeren oder denen, die noch nicht so lange beim Skifahren dabei sind, hilft und eine Hand reicht und die Piste erklärt, den Schnee, die Konsistenz und um welche Uhrzeit welche Piste besser ist. Man fährt auch mal früher mit ihnen runter, weil die sagen, ich kann nicht mehr. Da muss nicht einer alles geben und zeigen, ich bin ein Supermann. Das wird akzeptiert.“

Ralf Weitbrecht: „Hintertux war und ist schon immer etwas Besonderes, weil wir auch mehrere Tage hier sind. Walter hat mal die Frage gestellt: Gibt es ein Leben nach Hintertux? Ja, es gibt ein Leben nach Hintertux, aber es ist anders. Hier ist eine ganz besondere Atmosphäre, es ist fast so eine Art Insel der Glückseligkeit. Wir können für vier Tage aussteigen und alles hinter uns lassen.“

Petra Roth: „Man geht sozusagen in Sportklausur.“

Walter Mirwald: „Es gibt Menschen, die vergisst man mit der Zeit, und es gibt Menschen, mit denen man die Zeit vergisst. Das Letztere erfüllt diese Truppe Jahr für Jahr.“



Strahlende Gesichter in luftiger Höhe! Von links: Ralf Weitbrecht, Susanne Schödel, Gerhard Müller, Nikolaus Gurr, Jürgen Ahäuser und Angelika Müller.

Gibt es für die Praxis ein bestimmtes Konzept?

Ralf Weitbrecht: „Wir sind davon abgegangen – notgedrungen, dass wir ein klassisches Skitestseminar machen, weil die Skifirmen nicht mehr bereit und willens sind, am Ende einer langen Saison uns kostenlos Ski zur Verfügung zu stellen. Das haben wir vor zwei, drei Jahren erkannt. Jeder von uns hat private Skier, mit denen er fährt. Konzeption ist, dass wir tagsüber in Gruppen gemeinsam Skifahren, was ja gut geklappt hat. Man hat zum Beispiel gesehen, dass meine Siebenergruppe von Anfang bis zum Ende absolut stabil geblieben ist und dass wir auch abends neben dem Essen andere Aktivitäten machen. Walter und ich sprechen uns da ab, damit wir immer wieder etwas Kreatives auf die Beine stellen.“

Hat sich der Charakter des Seminars im Laufe der Zeit verändert, Frau Roth? Sie sind seit 1978 dabei und haben fast keine Veranstaltung versäumt.

Petra Roth: „Ich bin damals als private Skifahrerin dazu gestoßen, weil mein Mann beim Hessischen Rundfunk war, und erlebte die Andersartigkeit des Skifahren mit Profis. Wir haben als Freizeitsportler gehört, was Spitzensportler fühlen, wenn sie am Hang stehen, welche Motivation und welche Leis-

tungsfähigkeit sie haben. Ich glaube, das war ein Teil des Konzeptes, dass man erkennt, dass durch Üben hohe Leistungen erreicht werden. Der Freizeitbereich war damals ein anderer. Wir haben draußen einen Triathlon absolviert, wir haben Indoor-Tennis gespielt, eine Schneeschuhwanderung in der Dunkelheit gemacht und eine Schnitzeljagd im Schnee, Partner von der Eintracht haben morgens um sieben schon kleine Willis irgendwo im Schnee vergraben, wo wir mittags gegen halb zwölf wieder vorbeikamen. Wir haben Slalom geübt. Also, man kam mit einem Mehrwert von diesen Tagen nach Hause. Heute ist es der Zeit angepasst ein Freizeitseminar, in dem man die hohen Werte der freien Zeit leben kann. Mein Beruf begegnet den Journalisten nur in einem knallharten Dialog und kritischem Hinterfragen von Fakten und Tatsachen, und jetzt stelle ich fest, dass dies Freunde sein können. Da reift die Persönlichkeit auf beiden Seiten.“

Ralf Weitbrecht: „Unser Kollege Gerhard Müller fährt dreimal im Jahr Ski. Er kommt von Kiel runter bis nach Hintertux, weil er richtig Lust drauf hat, weil er weiß, dass er viele gute Freunde wiedersieht und er als ehemaliger Offenbach-Post-Mann über die alten Zeiten plaudern kann. Das passt.“



„Sportdirektor“ Daniel Meuren erläutert die Spielregeln.

Viele bekannte Namen haben das Skiseminar begleitet. Welche sind Ihnen in bester Erinnerung?

Ralf Weitbrecht: „Rosi Mittermaier, Peter Angerer, Hansi Hinterseer, Stephan Eberharter Hans Kammerlander, Christoph Langen, Andreas Wenzel, Peter Habeler, Leonard Stock, Peter Schlickerrieder, Gerd Schönfelder.“

Petra Roth: „Die meisten sind mit uns Ski gefahren, manche hielten abends nur einen Vortrag. Wir haben auch Professoren von der ETH Zürich da gehabt, die uns den Klimawandel schon vor 25 Jahren erklärt haben.“

Ralf Weitbrecht: „Mit denen sind wir auch in der Eishöhle gewesen.“

Petra Roth: „Manche haben uns Skitechniken beigebracht wie den Jet-Schwung oder das Carven oder das richtige Buckelpistenfahren. Andere haben uns in Lawinenkunde unterrichtet. Ich erinnere mich, von der Eintracht war Rainer Falkenhain einmal dabei.“

Walter Mirwald: „Rainer Falkenhain ist auch Mitglied bei uns. Um den Abstiegskampf der Frankfurter Eintracht zu unterstützen, haben unsere Hotelgastgeber, die Familie Dengg, die Fußballspieler vom Main sogar zu einem kostenlosen Höhentrainingslager eingeladen. Aber leider ist nichts daraus geworden.“

In diesem Jahr kam der österreichische Skisprungstrainer Alexander Pointner vorbei. Wie gewinnen Sie so bekannte Leute für das Seminar?

Ralf Weitbrecht: „Durch persönliche Ansprache oder über Kontakte, die wir haben. Bei Alexander Pointer hat uns eine Kollegin von der Tiroler Tageszeitung geholfen. Bei Andreas Wenzel lief der Kontakt über Kurt Denk, den ehemaligen Organisator des Ironman Frankfurt. Manchmal treffen wir Leute wie Gerd Schönfelder und fragen einfach. Oft ist es auch Zufall. Für übernächstes Jahr haben wir schon einen Stargast. Es ist Frank Stähler, der Olympiasieger und Weltmeister im Ringen, wie mir Kollege Daniel Meuren zugerufen hat.“

Und wie gewinnen Sie Teilnehmer und Teilneh-

merinnen, in Hintertux vorbeizuschauen?

Walter Mirwald: „Wir haben unsere Stammesbesetzung, die halt wechselt, weil es mehrfach einen Generationswechsel gegeben hat. Wir machen unser Ski-Seminar über die Buschtrommel, übers Internet und vor allem auch über Mund-zu-Mund-Propaganda publik. So geht das zum Glück immer weiter.“

Ralf Weitbrecht: „Wir sprechen auch gezielt an, besprechen das vorher, würde der oder die zu uns passen, auch wenn derjenige oder diejenige nicht unbedingt VFS-Mitglied ist. Jörg Stephan Carl von der Hessische/Niedersächsische Allgemeine ist kein Mitglied bei uns, aber das ist ein Journalistenkollege, der ist Ressortleiter bei der HNA, und das ist völlig in Ordnung. Wichtig ist, dass wir eine hohe Anzahl an Journalisten haben.“

Frau Roth, Sie sind über vierzig Jahre dabei, was hat Sie all die Jahre fasziniert?

Petra Roth: „Ich habe jedes Jahr neue Freunde gewonnen, und das kann ich auch belegen. Die von vor vierzig Jahren wie Herbert Neumann, der mich für das Ski-Seminar gewonnen hat und bis heute mir ein Freund geblieben ist. Diesmal habe ich zum Beispiel den Jörg von der HNA kennengelernt. Wir haben uns über Kassel, den Landtag, die HNA und die Frankfurter Altstadt unterhalten. Er sagte, er schreibe darüber, und ich unterstütze ihn bei seiner Arbeit gerne durch das Herstellen von guten Kontakten, die ich habe.“

Walter Mirwald: „Was sich auch rapide verändert hat, ist der Berghof. Von einer Berghütte, sag ich mal, zu einem sensationellen Hotel mit Whirlpool auf dem Dach. Wir kamen jedes Jahr hierher, und immer war wieder ein neues Stockwerk da.“

Petra Roth: „Der Großvater Dengg hat mir 1978 die Anfänge seiner Seilbahn erklärt. Er war zwar kein ausgebildeter Ingenieur, aber er hat mir den Maschinenraum gezeigt, in dem ich dann mit Herbert Neu-



Die Gastgeberin und die Teamchefs! Von links: Walter Mirwald, Ralf Weitbrecht und Ann-Marie Dengg.

mann rumgeklettert bin. Wir haben damals auch den Gemeinderat kennengelernt. Aus Frankfurt haben wir mal den Tourismus-Chef mitgenommen, daraus sind dann touristische Verbindungen zu Frankfurt entstanden.“

19 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gab es in diesem Jahr. Können sich weitere Interessenten melden, oder gibt es nun eine Limitierung?

Walter Mirwald: „Ich denke, dreißig Personen können wir verkraften.“

Ralf Weitbrecht: „Das hängt auch davon ab, was uns die Familie Dengg so zuruft. Irgendwann ist vermutlich eine Schmerzgrenze erreicht.“

Walter Mirwald: „In der Blütezeit waren wir so Mitte zwanzig. Ich meine, das können wir wieder schaffen.“

Ralf Weitbrecht: „Was großartig wäre und den Stellenwert dieser einmaligen Veranstaltung unterstreichen würde.“

Vom 42. Ski-Seminar berichten Angelika Müller (Text) und Susanne Schödel, Walter Mirwald und Ralf Weitbrecht (Fotos).

Vom siegreichen Team „Tuxi & Toxi“ bis zur Eintracht

Das Team „Tuxi & Toxi“ hat den Spieleabend mit Darts und Tipp-Kick eindeutig dominiert. Zur Siegermannschaft gehörten Walter Mirwald, Petra Roth, Jörg Stephan Carl, Nick Strout, Nikolaus Gurr und Susanne Schödel. Platz zwei ging an die „Destillierten Vogelbeeren Allrounder“ mit Cathrin Bremond, Frank Hellmann, Ralf Weitbrecht, Gabi Bock, Markus Juchem und Jürgen Ahäuser. Rang drei erreichte das Team der Bergäppler mit Daniel Meuren, Thomas Punzmann, Angelika Müller, Daniela Birkenfeld, Gerhard Müller, Kathrin Mirwald und Andreas Schirmer. Wie immer war die Namenssuche für die Teams die große intellektuelle Herausforderung des Skiseminars!

✱

Ralf Weitbrecht, Redakteur bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Mitorganisator des VFS-Sportseminars, hatte zuhause seine Skihandschuhe vergessen. Die nette Rezeptionistin des Berghofes half aus: Ralf bekam ein Paar warme Handschuhe geliehen und musste keine hundert Euro für ein Paar neue ausgeben.

✱

Die Bundesliga-Fußballspieler der Frankfurter Eintracht „begleiteten“ die Frankfurter Sportjournalisten bis nach Hintertux. Das Spiel zwischen dem VfB Stuttgart und der Eintracht in der benachbarten Kneipe zu verfolgen, war für fast alle Teilnehmer – selbst nach einem langen, schönen Skitag – selbstverständlich. Und so manches Gespräch im Skilift oder der Gondel drehte sich um die erfolgreichen Kicker vom Main.

✱

Das Galadinner des Jahres 2019 im Hotel Berghof für die Frankfurter Sportjournalisten: Glasnudeln, Pumpernickel, Jakobsmuschel – Schwarzwurzelcremesuppe, Bärlauchpesto – Thunfisch, Curry-Zitronenfond, Wildreis – Ananassorbet, Milchschaum – Vitaminreiche Salate vom reichhaltigen Buffet – Gratinierte Kalbshuft Medaillon, Mandelcreme, Mini Gemüse, Portweinschalotten – Mille Feuille, Litschi, Vanillesponge – Panna Cotta, Obst und Käse vom Buffet. Zum Glück gab es das Galadinner nur einmal...

✱

Susanne Schödel, Generalsekretärin des Weltluftsportverbandes und erstmals Gast beim VFS-Ski-



Das Team „Tuxi & Toxi“.



Das Team „Destillierte Vogelbeeren-Allrounder“.



Das Team „Bergäppler“.

Die Teamchefs des VFS-Ski-Seminars

Herbert Neumann
Uli Grosser

Uli Gerke
Kerstin Schellhaas

Uli Wanitzek
Stefan Krutsch

Walter Mirwald
Ralf Weitbrecht

Seminar, vermisste die Kaffeepause am Vormittag. Bis zum Mittagessen wurde von den Freaks durchgefahen. Die Traditionalisten kamen dem Neuling aber entgegen. Man startete am Morgen eine halbe Stunde früher und genehmigte sich gegen elf Uhr dann einen Kaffee oder Tee. Die Chancen, dass die Kaffeepause dauerhaft eingeführt wird, stehen nicht schlecht.

*

Frank Hellmann, freier Journalist der Frankfurter Rundschau und des ZDF, hat seine Skidaten vom 5. April 2019 digital erfasst: maximale Geschwindigkeit: 90,4 km/h; Skidistanz: 66,7 km; maximale

Höhe: 3321 m; Läufe: 24; Dauer: 7:20:52 Stunden. Alle Achtung!

*

Familie Dengg, die in der dritten Generation das Vier-Sterne-Hotel Berghof in Hintertux führt, verwöhnte die Frankfurter Sportjournalisten in ihren geschmackvoll eingerichteten Räumen und dem herrlichen Spa mit Aussicht auf den Gletscher. Hier konnten sie vom Alltag entspannen und die Seele baumeln lassen. Das Hotel ist unter der Telefonnummer +43-52 87-87 321 oder der E-Mail-Adresse info@berghof.at zu erreichen. Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite www.berghof.at.

Skisprungtrainer Alexander Pointner: ein Denker und Piffikus „Die Bewegung muss natürlich sein“

Lange dauert es nicht, bis Skisprungtrainer Alexander Pointner seine Zuhörer in seinen Bann gezogen hat. Ruhig setzt er Wort für Wort und ist doch lebhaft in seiner Art, erzählt offen, teilweise mitreißend und teilweise traurig von seinem Leben mit den „Superadlern“ und den privaten Schicksalsschlägen. Der Blick zurück offenbart eine unglaubliche Erfolgsgeschichte mit 32 Medaillen bei Großereignissen, vier Weltcup-Gesamtsiegen und sechs Siegen in Folge bei der Vierschanzentournee, die er sich als Trainer hart erarbeitete. Obwohl er der erfolgreichste Skisprungtrainer aller Zeiten war, entließ ihn der Österreichische Skiverband 2013. Es kam noch schlimmer, 2015 starb seine 17 Jahre alte Tochter Nina nach einem Suizidversuch und monatelangem Wachkoma. „Da zählte nur noch die Familie“, berichtete Pointner beim Skiseminar der Frankfurter Sportpresse in Hintertux den Journalisten und deren Gästen. „Die tragischen Ereignisse von damals werden immer Teil unseres Lebens sein.“

Sehr verletzt – das spürt man noch heute – war Pointner, der als Skispringer zwar im Weltcup startete, aber über einen neunten Platz nicht hinauskam, als er nach jahrelanger Tätigkeit als Co-Trainer des damaligen Cheftrainers Alois Lipburger nicht die Verantwortung für die Nationalmannschaft übertragen bekam. Er wurde Coach der Trainingsgruppe zwei mit einer Reihe von sehr talentierten Nachwuchsleuten wie Andreas Kofler und Thomas Morgenstern. Er wusste: Hier forme ich die nächste Nationalmannschaft mit mehreren Siegspringern. „Immer wollte ich dem Skispringen in Österreich einen Stellenwert neben dem alpinen Skisport geben. Deshalb mussten wir aus unserer Komfortzone raus, neue Dinge ausprobieren, an allen Kleinigkeiten feilen“, erzählt Pointner. „Außerdem hat mir der Unfalltod von Alois Lipburger gezeigt, dass man mehr sein muss als ein Trainer, auch Krisenmanager.“ Um jedes Detail kümmerte er sich mit Unterstützung seiner Springer: Technik, Ernährung, Sportkleidung,



Gletschertalk mit Moderator Ralf Weitbrecht und Stargast Alexander Pointner.

Digitalisierung, Geräte für das Training oder Physiotherapie. Sie bildeten Gruppen, teilten sich die Aufgaben und tauschten die Ergebnisse aus, was zu einem signifikanten Leistungsschub führte. Das war die Arbeit an den „Basics“.

Den zweiten Schwerpunkt legte er auf die „Performance“. Pointners Credo: „Die Bewegung des Skispringers muss natürlich sein.“ Der Absprung von der Schanze erfolgt in zwei Zehntelsekunden, soll also automatisch erfolgen. Wenn man beim

Absprung noch denken will, hat man schon verloren. Deshalb versuchte Pointner seine Springer vor dem Wettbewerb abzulenken. Bestes Beispiel war Thomas Diethart, der als Nachrücker in die österreichische Skisprung-Nationalmannschaft völlig überraschend die Vierschanzentournee gewann. In Oberstdorf musste er das Stadion erkunden und in Garmisch oben auf dem Balken tief durchatmen, damit das autonome Nervensystem aktiviert wird. In Innsbruck und Bischofshofen sollte er schauen, was sein Hauptkonkurrent Simon Ammann macht. Noch im Probedurchgang des letzten Wettkampfes sprang Ammann locker seine Weite, im Wettbewerb änderte er sein Verhalten komplett, während Diethart und sein Mannschaftskollege Morgenstern voller Selbstvertrauen alles wie üblich durchzogen – und Rang eins und zwei belegten.

Nach seinem Engagement in Österreich wurde Pointner der Cheftrainerposten in Finnland angeboten. Er lehnte ab. „Wir haben uns nach dem Tod von Nina gegenseitig gebraucht, ich habe ja noch drei andere Kinder“, sagt Pointner. Er und seine Frau Angela gehen offen mit den Tabuthemen Depression und Suizid um: „Vielleicht können wir damit solche Dramen wie bei uns verhindern.“ Viele Fragen begleiten Betroffene, mit denen man sich auseinandersetzen muss: Was heißt Beistand? Was ist Trauer? Warum melden sich manche Leute nicht? Mit seiner Frau Angela verfasste er über diese Leidenszeit

das Buch „Mut zur Klarheit“, das im Seifert Verlag unter der Artikelnummer 978-3-902924-69-8 erschienen ist. Heute ist Pointner 49 Jahre alt, lebt mit seiner Familie in Innsbruck und arbeitet als Kommentator bei Eurosport – in Englisch. Er hält Vorträge und unterstützt auf Anfrage auch Spitzensportler anderer Nationen oder schaut bei der Frankfurter Sportpresse vorbei. „Spitzensport interessiert mich immer noch“, meint er, der Denker und Pfiffikus.



Der Stargast Alexander Pointner (weiße Mütze) und das Hintertux-Team 2019.

**Informationsnachmittag und Schnupper-Tennis des Tennisbezirks Frankfurt
am Dienstag, 21. Mai 2019, um 17.00 Uhr
auf der Tennisanlage des Höchster Tennis- und Hockey-Clubs
Thema „Tennisoffensive Frankfurt – Blick zurück, Blick nach vorn“**

An alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse e.V.
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Tennisbezirk Frankfurt (TBF) und die Tennisabteilung des Höchster THC laden die Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse und weitere interessierte Medienvertreter zu einem Informationsnachmittag mit Schnupper-Tennis auf die Tennisanlage des Höchster THC, Grasmückenweg 10 in Frankfurt-Höchst, ein. Anfahrt: <https://hoechsterthc.de/de/kontakt/>
Es ist das vierte Treffen zwischen dem Tennisbezirk und dem Verein Frankfurter Sportpresse unter dem Motto „Mehr Tennis in den Medien“.

Das Programm:

17 Uhr: Kurzes „Welcome“

- Informationen zu Status und Plan „Tennisoffensive Frankfurt“, Markus Frank, Stadtrat und Sportdezernent, und Reimund Bucher, Vorsitzender des Tennisbezirks Frankfurt
- Information zur Stadtentwicklung mit neuen Wohnbaugebieten, Reimund Bucher „Neubaugebiete und Einflussnahme auf die Planung“ im Sinne der „Mitgliederwerbung und Bewegung vor Ort“
- Information zum Projekt Höchster THC, Dr. Wolfgang Hofmann, Präsident HTHC

Anschließend Meinungsaustausch zwischen Journalisten, Vertretern der Vereine und Gastgebern.

Ca. 18.15 Uhr: Gemeinsames Tennis-Spaßturnier oder Besichtigung der neuen Anlage des HTHC

Ca. 19.00 Uhr „Come Together“ mit Imbiss und Getränken.

Ca. 20.00 Uhr Zweite Besichtigung der neuen Anlage des HTHC

Ende gegen 20.30 Uhr.

Auf informative und sportliche Stunden in Höchst freuen sich

Walter Mirwald, Vorsitzender des Vereins Frankfurter Sportpresse
Reimund Bucher, Vorsitzender des Tennisbezirks Frankfurt

Anmeldungen

Anmeldungen sind zu richten an Walter Mirwald, Telefon 06196/72776;
E-Mail: walter-mirwald@t-online.de

Bitte teilen Sie uns dabei mit, ob Sie an dem Tennis-Spaßturnier teilnehmen möchten. Das erleichtert die Planung.



Alte Hasen lassen Newcomern beim Neujahrsbowling keine Chance Großer Sport im Mühlheimer „Park-Bowling“

In einer illustren Runde starteten die Mitglieder des VFS beim alljährlichen Neujahrsbowling im Mühlheimer „Park-Bowling“ gemeinsam ins neue Jahr und lieferten wieder einmal großen Sport. Die Bowling-Newcomer Andreas Schirmer (dpa) und Benjamin Heinrich (SGE4EVER.de), die für das Highlight des Frühjahres extra den VFS-Fußball in Stierstadt schwänzten (Thomas Kilchenstein möge es ihnen verzeihen), bekamen dabei von den arrivierten „Kugelstoßern“ ihre Grenzen aufgezeigt und mussten sich jeweils mit einem Platz im unteren Tableau (Heinrich Platz 11, Schirmer Platz 15) zufrieden geben.

Alle 17 Teilnehmer mussten an diesem Abend trotz großen sportlichen Ehrgeizes bei frittierten, nicht vergoldeten (!) Hähnchennuggets mit Pommes und einer Runde Pizza sowie dem einen oder anderen frischgezapften Bierchen zusehen, wie sich der 18. Teilnehmer Heinz Schneider (langjähriger Freund und Außerordentliches Mitglied des VFS) in einem Kopf-an-Kopf-Rennen mit Timur Tinc (Frankfurter Rundschau) schließlich nach drei gespielten Runden



Zufriedene Gesichter! Der Sieger Heinz Schneider (rechts) und der Dritte, Holger Appel.

mit zwei Punkten Vorsprung durchsetzen konnte. Tinc gelang dabei eine grandiose Aufholjagd. Nach zunächst „nur“ 255 Punkten aus den ersten beiden Durchgängen, blies der junge Journalist aus der FR-Redaktion in der letzten Runde nochmal zum Angriff und konnte nach fünf (!!!) Strikes in den ersten fünf Würfeln insgesamt rekordverdächtige 208



Gruppenbild nach großem Bowlingsport.

Fotos: Hartenfelser

Punkte werfen. Bei durchgehend großem Sport an diesem Abend wohl der größte, obgleich Mitorganisator Ralf Weitbrecht zwischenzeitlich immer wieder einmal an seine 234 Punkte aus 2016 erinnerte, die Tinc nicht einmal ansatzweise erreichte. Gereicht hatte die 208 am Ende auch nicht, um Schneider (465 Punkte) vom Thron zu stoßen. Ebenfalls aufs Treppchen schaffte es zu seiner eigenen Überraschung Holger Appel in seinem Heimspiel (455, Platz drei, Offenbach Post), der den Rotwein aus der Miniflasche vor dem Startschuss als Erfolgsfaktor ausgemacht hatte. Mein Credo: Den probier' ich nächstes Jahr auch!

Einen erbitterten Kampf lieferten sich Rudi Schmalz-Goebels (ehemals HR) und Peter Hartenfelser (freier Fotograf) auf der von Ralf Weitbrecht (Platz fünf, 427 Punkte, FAZ) dominierten „Bahn 11“. Hartenfelser, der jeden Strike oder Spare ausgiebig zelebrierte, wurde nicht müde, immer wieder die von Oliver Kahn vielzitierten „Eier“ in diesem Männer-Wettstreit zu fordern. Genutzt hatte es nichts. Im Duell der beiden konnte am Ende kein Sieger ermittelt werden. Beide landeten bei 370 Punkten und mussten sich den siebten Platz teilen.

Hartenfelsers Frau, Rita Fackel-Hartenfelser, (ebenfalls freie Fotografin) dagegen musste sich im Duell der beiden Damen des Abends Gerlinde Lanzerath (252 Punkte, Frau von FR-Redakteur Jan-Christian Müller) geschlagen geben, die mit ihrer Leistung bei den Männern achtungsvoll im Mittelfeld gelandet wäre. Den zweitbesten Wert des Abends in einer gespielten Runde konnte Jürgen Rollmann (ehemaliger Bundesligatorwart und jetziger Sportdirektor



Bereit zum Wurf! Die Siegerin bei den Frauen Gerlinde Lanzerath.

des Deutschen Dartverbandes) mit 184 Pins erzielen. Rollmann schlitterte mit seinen insgesamt 443 Punkten (Platz vier) knapp am Podium vorbei.

Doch frei nach dem olympischen Motto „Dabei sein ist alles“ sollte auch in dieser Nacht wieder kein Sportler leer ausgehen. Teilnehmermedaillen verteilte Spielleiter Dieter „Theo“ Höhn (ehemals OP, nun Ruhestand) zwar keine, allerdings gab es neben dem tosenden Applaus der Mitspieler auch diverse Sachpreise für jeden einzelnen Starter. Gestiftet von Eintracht Frankfurt, verantwortlich hier Medienmitarbeiterin Sarah Bein, dem Landessportbund Hessen und Gewinner Heinz Schneider, fand jeder einzelne am Ende mit großer Dankbarkeit einen glücklichen Abnehmer. Eine sportlich auf hohem Niveau geführte und gleichsam unterhaltsame Veranstaltung, bei dem VFS-Neulinge, das kann ich nun aus eigener Erfahrung sagen, in Windeseile Anschluss finden - auf ein Neues im neuen Jahr!

Die Ergebnisse: Frauen: 1. Gerlinde Lanzerath 352 (115/105/132), 2. Rita Fackel-Hartenfelser 270 (63/79/128). Männer: 1. Heinz Schneider 465 (140/169/156), 2. Timur Tunc 463 (116/139/208), 3. Holger Appel 455 (140/142/173), 4. Jürgen Rollmann 443 (124/184/135), 5. Ralf Weitbrecht 427 (142/155/130), 6. Jochen Koch 410 (136/129/145), 7. Rudi Schmalz-Göbels 370 (127/135/108), 8. Peter Hartenfelser 370 (128/133/109), 9. Lucas Rollmann 365 (124/111/130), 10. Michael Höhn 351 (107/124/120), 11. Benjamin Heinrich 346 (107/112/127), 12. Jan-Christian Müller 331 (91/124/116), 13. Hikmet Temizer 330 (104/104/122), 14. Patrick Reichardt 315 (106/85/124), 15. Andreas Schirmer 306 (99/86/121).



Glücklich über Platz zwei: Timur Tunc.

Benjamin Heinrich



Die Sieger: Markus Baumann und Daniel Meuren.

Auf der Suche nach dem perfekten Wurf: Das war nicht nur VFS-Mitglied Daniel Meuren, der mit einer crossmedialen Arbeit zu diesem Thema unlängst den großen VDS-Online-Preis gewonnen hat. Auf der Suche nach dem perfekten Wurf waren auch 17 Sportjournalisten beim alljährlichen Dartsabend des Vereins Frankfurter Sportpresse im House of Darts in Rodgau. Und was für eine Veranstaltung das war!

Es wurde gezielt, geworfen, gegessen, getrunken, gewonnen und verloren. Aber trotz alledem – und das war das Besondere an diesem Abend, da waren sich alle einig – immer viel gelacht.

Unter den Teilnehmern war fast schon selbstredend auch VDS-Preisträger Meuren, der gemeinsam mit dem Vorsitzenden von Unicorn Hessen, Gordon Shumway, in das Turnier und die Regeln des Sports einführte. Dabei gab es prompt einige launige Anekdoten zu hören, ehe der sportliche Wettkampf nach einigen Übungswürfen mit zwei Vierer- und einer Fünfergruppe so richtig Fahrt aufnahm.

Von Beginn an war der Ehrgeiz geweckt, die Pfeile möglichst oft in den punktbringenden Feldern unterzubringen. Triple-20 oder Triple-19 hießen da die Ziele, auch vom Bulls-Eye sprachen die routinierter Teilnehmer; Begriffe, die so mancher vor diesem Abend noch nie gehört hatte, dann aber doch mit einer erstaunlichen Präzision ansteuerte. Tatsächlich nahmen einige Duelle erstaunliche Verläufe, als erprobte Werfer gegen Darts-Neulinge unterlagen oder stark favorisierte Kollegen in teils hitzig geführten Spielen am Rande einer Niederlage wandelten. So schied etwa der Sieger der ersten Ausgabe des



Großen Sport im „House of Darts“ in Rodgau bot die Crew des Vereins Frankfurter Sportpresse.

Fotos: Hartenfelser

VFS-Dartsabend von 2016, Peter Hartenfelser, bereits nach der Vorrunde aus, weil ihm nach einer knappen Niederlage gegen Ulrike Weinrich am Ende ein einziges Leg zum Weiterkommen fehlte. Auch der zuvor als stark eingeschätzten Büffelherde der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ging noch vor den Halbfinals die Luft aus. Für Jan Ehrhardt war ebenfalls bereits nach der Gruppenphase Schluss. Peter Heß und Ralf Weitbrecht, der als zweiter Vorsitzender des VFS die Gruppe in Rodgau begrüßt hatte, mussten sich jeweils im Viertelfinale geschlagen geben.

Einzig Speerspitze Meuren arbeitete sich nach einem Halbfinalsieg über Harald Kieffer vom Hessischen Rundfunk bis ins Finale vor, wo er Vorjahressieger Markus Baumann in einem packenden Endspiel bezwang. Baumann hatte sich zuvor in der qualitativ wohl hochwertigsten Partie des Abends gegen Alex Kramer durchgesetzt. Im Finale fehlte gegen Meuren jedoch das letzte Quäntchen Glück.

So gelang also ausgerechnet dem Darts-Experten der F.A.Z. – wie könnte es auch anders sein – am Ende der perfekte Wurf. Oder zumindest die größte Annäherung daran. Denn auch dem Sieger glitt im Verlauf des Abends so mancher Pfeil nicht wie gewünscht aus der Hand. Doch kein Missgeschick konnte an



Interessierter Blick auf das Darts-Geschehen: Die VFS-Vorstandsmitglieder Martina Knief (links) und Ulrike Weinrich.

diesem Abend die Freude der Teilnehmer verdrängen, die abermals eine tolle Veranstaltung im Kollegenkreis erlebten. Besonderer Dank gebührt dabei ein weiteres Mal dem gesamten Team von Unicorn Hessen, das sich sowohl kulinarisch als auch mit der ein oder anderen Hilfestellung in spieltaktischer wie technischer Hinsicht mehr als verdient machte.

Jan Ehrhardt

**Der Verein Frankfurter Sportpresse lädt ein zur
Hofbesichtigung mit Spargelessen
beim Bauer Lipp in 64331 Weiterstadt, Steinbrücker Hof,
am Montag, 27. Mai 2019, 18 Uhr**

Das Programm dauert ca. 3 Stunden und gestaltet sich wie folgt:

- Zur Begrüßung gibt es Schinkenbrot, Kaffee und Saft
- Führung durch den Spargelhof
- Besuch der Spargelfelder und Möglichkeit, selbst Spargel zu stechen
- Jeder Gast darf seinen selbst gestochenen Spargel behalten
- Anschließend Spargelessen (jeder kann essen, soviel er mag)

Der Preis beträgt 35 Euro pro Person (einschließlich „Spargelessen satt“) und ist bei der Begrüßung zu zahlen. Die Veranstaltung findet auch bei schlechtem Wetter statt.

Auch Freunde und Bekannte können mitgebracht werden.

Verbindliche Anmeldungen nimmt Walter Mirwald, Telefon 06196/72776 oder E-Mail walter-mirwald@t-online.de, bis 22. Mai 2019 entgegen.

Die Anfahrt:

A 5 Frankfurt – Darmstadt, Ausfahrt Weiterstadt, auf die B 42 Richtung Groß Gerau, nach ca. 2,5 km auf der linken Seite: Bauer Lipp, Steinbrücker Hof.

Zum 85. Geburtstag von Manfred Birkholz Pionier, Ideengeber, Realisator

Ein großer Ideengeber des Sports wird am 11. Juni 85 Jahre alt: Manfred Birkholz, der Frankfurter Sponsoring-Fachmann. Der in Berlin geborene Bankkaufmann und Journalist kam 1957 an den Main und begann seine berufliche Laufbahn als Börsenexperte. Birkholz war zehn Jahre lang Redakteur der Frankfurter Börsenbriefe.

Dem Sport war der Handballer immer eng verbunden, von 1965 bis 1977 als Presseswart von Eintracht Frankfurt. 1971, als die Sportwerbung noch in den Kinderschuhen steckte, gründete er zusammen mit Wolfgang Schnell in Frankfurt eine Agentur und stieg als einer der ersten ins Sportmarketing ein, vermarktete die Eintracht und erstellte die Stadion-Zeitung. Die Refinanzierung über Anzeigen hatte „Vorbildcharakter für die gesamte Liga“, schildert der Fachverband für Sponsoring, der Birkholz 2009 zeitgleich mit Uli Hoeneß in seine „Hall of Fame des Sponsorings“ aufnahm. 1974 brachte man Remington als ersten Werbepartner auf die Trikotbrust der



*Treue Gäste beim Weinabend des VFS in der Weinstube im Römer: Manfred Birkholz und seine Frau Jossi Maria.
Foto: Hartenfelser*

Eintracht. 1976 begleitete Birkholz in der Frankfurter Festhalle das erste internationale Hallenfußball-Turnier für den Kunden Coca-Cola, ab 1981 war die Agentur beim Hoechst-Marathon dabei, damals der erste große Stadtlauf in Deutschland. Ab 1986 entwickelte und betreute Birkholz gemeinsam mit Partner Steven Jedlicki das vom damaligen Opel-Vorstand Hans Wilhelm Gäb initiierte Sportsponsoring-Programm der Adam Opel AG. Die vertriebsorientierte und europaweit ausgerichtete Umsetzung mit Engagements beim FC Bayern München und im Tennis gilt bis heute als wegweisend und dient vielen Un-

ternehmen als Vorbild. Die Agentur „Birkholz + Jedlicki“ leistete Pionierarbeit, professionalisierte zusammen mit dem DTB und Ion Tiriac das Tennis und mit dem Golfverband und den Langer-Brüdern den Golfsport. In seiner Arbeit lag Manfred Birkholz das Wohl des organisierten Sports stets am Herzen. Birkholz' Markenzeichen sind machbare Ideen, schnörkellos skizziert. Und deren maximal effektive und nachhaltige Umsetzung. Wie ab Mitte der 1980er Jahre das heute noch immer existierende „Grüne Band für vorbildliche Talentförderung im Verein“, das Birkholz für den Kunden Dresdner Bank und den Deutschen

Sportbund entwickelte. Oder bei den Olympischen Winterspielen 1988 in Calgary, als Birkholz' Agentur in Eigenregie das erste „Deutsche Haus“ organisierte. Und noch einmal Olympia: Bei den Sommerspielen 2000 in Sydney charterte die Agentur die MS Deutschland als Gästeschip des Nationalen Olympischen Komitees. Zuletzt entwickelte und betreute er mit der gemeinsam mit seiner Frau Jossi Maria geführten Agentur „Birkholz & Birkholz“ von 2005 bis 2012 das Sporthilfe Elite-Forum und die Hall of Fame des deutschen Sports. Fehlt noch eine Herzensaufgabe: Manfred Birkholz ist Gründungsmitglied des 1998 von Hans Wilhelm Gäb ins Leben gerufenen Vereins Sportler für Organspende e.V. und Ehrenmitglied der Kinderhilfe Organtransplantation e.V. (KiO). Die Arbeit der Hilfevereine begleitet er bis heute ehrenamtlich – immer mit guten Ideen und praktischen Hinweisen aus der Perspektive des Realisten.

Oliver Kauer-Berk

Ein Macher mit Organisationstalent und Tatkraft

Wir sind Zwillinge. Und dicke Freunde. Seit fast fünfzig Jahren. Ich war Trauzeuge, als er seine Marlies heiratete. Horst Reber ist sechs Jahre minus elf Tage jünger. Am 2. Juni wird der umtriebige Frankfurter Reporter und Kolumnist also 75 Jahre alt. Der runde Geburtstag gibt Anlass zu besonderen Erinnerungen. Zusammen spielten wir seit Anfang der 70er Jahre in der Frankfurter Sportpresse-Mannschaft Fußball. Neben dem Fernsehmoderator Hans-Joachim Rauschenbach sollte Horst Reber, Mitglied im FVS, bald unser prominentester Spieler werden. Denn der Frankfurter „Bild“-Reporter hatte eigene Schlagzeilen gemacht, als er bei einem Geiseldrama im November 1972 in Trier dem Aufruf der Polizei („Wir brauchen dringend einen Geiselaustausch“) spontan folgte. Reber gab sich für eine herzkrankte Mutter von fünf Kindern in die „Haft“ zweier Gangster, die das Geschäft der Frau überfallen hatten. Nach neun Stunden endete das Drama unblutig. Dem „Bild“-Journalisten wurde das Bundesverdienstkreuz verliehen. Horst brachte mich bei der Societäts-Druckerei

für die vakante Stelle des Sportchefs der „Abendpost/Nachtausgabe“ (AN) ins Gespräch. Geschäftsführer Friedrich

Landgraf war ihm ein guter Bekannter, veranlasste nicht nur meine Einstellung, sondern machte auch Horst der „Bild“-Zeitung abspensig, als künftigen Gesellschaftsreporter der AN mit einer täglichen Kolumne „Frankfurt Tag und Nacht“. Alles, was in Frankfurt Rang und Namen hatte, kannte ihn. Und umgekehrt. Mit dem Frankfurter Oberbürgermeister und späteren Landesvater Walter Wallmann verband ihn eine auf gegenseitigem Respekt basierende Freundschaft.

Ausgefallene Ideen trieben ihn an. Neben dem Schreiben zeichnen ihn Organisationstalent und Tatkraft aus. So führte er, zum Beispiel, das „Gespräch am Abend“ der „Abendpost/Nachtausgabe“ ein, eine vierteljährliche „Talkshow“ mit Prominenten: Hans-Dietrich Genscher, Walter



Wallmann, Hardy Krüger, Albert Speer, Frank Elstner, Fritz Rau, Marika Kilius, Helmut Schön, Jupp Derwall waren

unter anderem seine Gesprächspartner bei einem Gala-Dinner für geladene Gäste in den ersten Hotel-Adressen der Stadt.

Die Sportredaktion hatte unterdessen die „Goldene Karte“ für den „Bundesligaspieler des Jahres“ kreiert. Die Sieger-Ehrung wurde fortan einmal im Jahr die Attraktion des „Horst-Reber-Abends“. Alle Stars folgten ausnahmslos der Einladung der „Abendpost-Nachtausgabe“ zur Gala ins Hotel Kempinski Gravenbruch: Paul Breitner, Rudi Völler, Karlheinz Rummenigge, Bruno Pezzey, Lothar Matthäus, Bum Kun Cha, Uwe Rahn, Karl-Heinz Riedle. Horst, der Macher, organisierte auch Reisen der Frankfurter Presse-Mannschaft in die Türkei und nach Israel – und dazu die Sponsoren.

Noch so ein origineller

Einfall: Zwei Wochen Druckerstreik. Keine Zeitung während der Fußball-Europameisterschaft 1984 in Frankreich. Feuilleton-Chef Rainer Gefeller war Initiator, Horst Reber Moderator der „Rollende Redaktion“ und trieben die skurrilste Form der Nachrichten-Übermittlung im prädigitalen Zeitalter voran. Auf der Konstabler Wache und auf der Fressgass stand tagsüber während der Geschäftszeiten ein roter Doppeldecker, Typ Oxford Street London. Die Werbeabteilung hatte das Vehikel organisiert. Die AN bot die aktuellsten Nachrichten feil wie Obststände Bananen. Nur kostenlos. Wir treffen uns regelmäßig im Cafe Wessinger in Neu-Isenburg, reden über die guten alten Zeiten und das digitale Zeitalter der Sozialen Netzwerke, der Twitter-Manie, der Fake News und des damit einhergehenden Sozialen Medien-Irrsinns. Mit der Gelassenheit des nun 75-Jährigen sagte Horst unlängst: „Mir kommen die Jahre bei der „Abendpost/Nachtausgabe“ in der Verklärung vor wie das Paradies der Presse.“

Hartmut Scherzer

Eine temperamentvolle Pionierin des Frauenfußballs

Monika Koch-Emsermann, seit Jahren Mitglied im Verein Frankfurter Sportpresse, feiert am 18. Juni ihren 75. Geburtstag. Mit den Fußballerinnen des FSV Frankfurt verbindet Koch-Emsermann sehr viel. Der Frauenfußball am Bornheimer Hang, das ist fast schon die Lebensgeschichte von Monika Koch-Emsermann. Als Spielerin gehörte sie der allerersten FSV-Mannschaft, die am 6. September 1970 der Mannschaft der Bundesbank (später SG Praunheim, heute 1. FFC Frankfurt) 1:3 unterlag. 1971 wurde sie zur Abteilungsleiterin gewählt. Sie machte in ihrer über 20-jährigen Amtszeit die FSV-Abteilung zur besten hessischen und zu einer der besten deutschen Frauenfußball-Adressen. Es gibt nicht wenige, die sagen, sie habe einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung des Frauenfußballs insgesamt gehabt. 1974 waren es die Kickerinnen leid, dass bei keinem der häufig wechselnden Trainer das Gefühl aufkam, dass die Chemie zwischen Coach und Team stimmen würde. Die Konsequenz: Monika Koch wurde von der Mannschaft als Trainerin ausgedeutet.

Kommentar der damaligen Spielführerin Evelyn Bellersheim nach vier Trainerwechseln innerhalb eines Jahres: „Was die bisherigen Trainer zeigten, das kannst du sicher besser, bestimmt jedenfalls im Engagement.“ Wenn schon Trainerin, dann richtig mit einer Trainer-Lizenz. Ihr erster großer Triumph war 1982 der Gewinn des inoffiziellen Europapokals für Vereinsmannschaften in Delft/Holland, zu dem der FSV als offizieller Vertreter des DFB eingeladen war. Für hoffnungsvolle Talente hatte Koch-Emsermann stets den richtigen Blick. Dank der guten Nachwuchsarbeit, am Bornheimer Hang gab es die erste Mädchen-Mannschaft in Deutschland, aus der viele Spielerinnen den Weg in die 1990 gegründete Bundesliga fanden, war der Fußballsportverein in Hessen ab 1980 konkurrenzlos. Eigengewächse wie Birgit Prinz, Sandra Smisek, Katja Kraus, Gaby König-Vialkowitsch, Kerstin und Dagmar Pohlmann, Britta Unsleber oder Katja Bornschein trugen lange Zeit das Nationalmann-



schaftstrikot. 1986 wurde Koch-Emsermann mit dem FSV erstmals deutscher Meister, 1985 und 1990 DFB-Pokalsieger. Die Trainerin und Abteilungsleiterin strebte aber nicht nur den sportlichen Erfolg an. Sie zählt auch zu den engagiertesten Kämpferinnen für die Gleichberechtigung des damals noch völlig verpönten Frauenfußballs in Deutschland. Erst 1976 entfielen die Sonderregeln für Frauen wie: Winterpause, Verbot von Stollenschuhen, Schutzhand für Brust und Kopf, Jugendball, die Spielzeit wurde um jeweils fünf Minuten auf 2 x 40 Minuten verlängert. Sechs Jahre später gab es die Anpassung an Männerfußball: Von da an betrug die Spielzeit für Frauen auch 2 x 45 Minuten. Als die Bundesliga kam, baute die Trainerin auf den Nachwuchs. Sandra Minnert (17), Sonja Schlösser (18) und Stephanie Jones (18) komplettierten 1990 das FSV-Aufgebot. Noch fehlte der schlagkräftige Angriff. Aber der schoss bereits von 1991 an im Mädchenteam

die Tore am Fließband, Birgit Prinz und Sandra Smisek. Die Basis der Mannschaft der 90er Jahre war komplett. Die Saison endete mit der Süd-Meisterschaft und dem Titel des deutschen Meisterschaftszweiten hinter dem TSV Siegen. 1992 beendete Monika Koch-Emsermann ihr Engagement als Trainerin und Abteilungsleiterin mit dem Gewinn im DFB-Pokalspiel in Berlin gegen den Favoriten TSV Siegen. Dem Frauenfußball blieb sie erhalten. 1993, nachdem sich Monika Koch-Emsermann nach vielen Querelen um Konzepte und Personen vom FSV getrennt hatte, erschien das von ihr herausgegebene Frauenfußball-Magazin „Dieda“. Später wirkte sie beim „FF-Magazin“ mit und hat dazu beigetragen, dem Frauenfußball auch medial eine Plattform zu bieten. Obwohl sie sich beruflich dem Fußball entfernte, was auch altersmäßig bedingt ist, liebt sie diesen Sport nach wie vor über alles. Davon konnten sich auch die Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse überzeugen, denen sie anlässlich des Weinabends 2007 über ihre Erfahrungen aus der Pionierzeit des Frauen-

fußballs berichtete. Heute genießt sie die Spiele der deutschen Frauenfußball-Nationalmannschaft am Fernseher. Sie ist froh, dass mit Martina Voss eine Bundestrainerin gewonnen wurde, mit der es wieder aufwärts gehen

kann. Sie schätzt Steffi Jones und ihre Talente sehr, glaubt aber, dass die nicht die Idealbesetzung als Bundestrainerin war. Monika Koch-Emsermann blickt zufrieden auf eine erfolgreiche Zeit zurück, hat aber heute weder enge Kontakte zum

FSV Frankfurt noch zum Deutschen Fußball-Bund. Aber sie ist stolz, dass sie vieles auf den Weg gebracht. Sie hat beispielsweise einst die Ehrung zur „Spielerin des Jahres“ initiiert und „beim FSV 300 junge Mädchen begleitet und über den

Fußball hinaus geprägt“. Mit fast 75 hält sich Monika Koch-Emsermann mehrmals in der Woche mit Golfspielen fit. Der Ball ist kleiner geworden, aber die Freude am Sport ist nach wie vor groß.

löff/wm

Unser Kollege Manfred Schäfer wird 75 Jahre alt Freund der so genannten Randsportarten

Manfred Schäfer (wir haben zwei im Verein – der von der Neuen Presse und der Tischtennis-Zeitung) wird am 27. Juni 75 Jahre alt. Ich habe Manfred Schäfer kennen und schätzen gelernt, als ich 1972 bei der Frankfurter Neuen Presse in der Sportredaktion begann. Manfred Schäfer, der Kollege, der sich im Sport für alles interessierte, aber die so genannten Randsportarten bevorzugte. Judo, Fechten und natürlich Tischtennis. Manfred Schäfer, der eine

ausgezeichnete Schreiberin hat, aber nie mit sich selbst zufrieden war. Wenn ich vom Umbruch nach oben kam und den späten Feierabend nahen sah, meinte er: „Ich habe meinen Artikel neu geschrieben. Ich war nicht zufrieden damit.“ Also Nachschub Schäfer war angesagt. Manfred ging immer ins Detail, ohne den Überblick zu verlieren. Er kämpfte für seine Sport-



arten. Conny Hanisch, die große Fechterin, und viele andere Sportgrößen hat er beschrieben. Als er sich - aufgefordert von Hans Wilhelm Gäb - aufmachte, die neue Tischtennis-Fachzeitung zu gestalten, hinterließ er bei der Neuen Presse eine Lücke. Er hat aber in seinem neuen Beritt Akzente gesetzt. Sein Blatt konnte sich sehen lassen. Auch im Ruhestand lässt

ihn der Sport nicht los. Archiv, viele Bücherbände. Manfred Schäfer lebt noch im Sport. Aber er blickt über den Tellerrand und nutzt die kulturellen Angebote der Stadt Frankfurt. In unserer Wohnung in Berchtesgaden fühlte er sich viele Jahre wie Zuhause. Jetzt lassen es leider Kniebeschwerden nicht mehr zu, ins Hochgebirge zu fahren. Der Verein Frankfurter Sportpresse gratuliert herzlich zum Geburtstag.
Walter Mirwald

Namen und Nachrichten

Anne Armbrecht, seit Jahren Dauergewinnerin in den Artikelwettbewerben des Verbandes Deutscher Sportjournalisten, hat ein zusätzliches berufliches Betätigungsfeld gefunden. Die einstige „Junge Feder“ des Vereins Frankfurter Sportpresse, die schon zu Frankfurter Zeiten den VDS-Nachwuchspreis gewonnen hat, arbeitet neben ihrer originären Tätigkeit für den Berliner Tagesspiegel jetzt auch für die

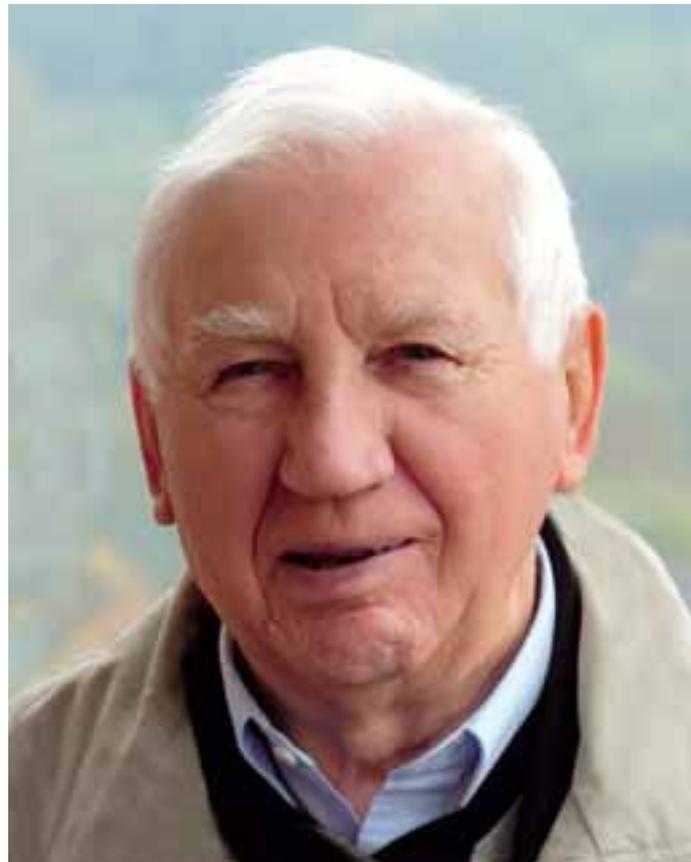
von Hajo Seppelt geleitete ARD-Doping-Redaktion. Die mittlerweile in Berlin lebende Armbrecht, die auch in diesem Jahr wieder den Nachwuchspreis des Verbandes Deutscher Sportjournalisten gewonnen hat, hält ihrem VFS weiterhin die Treue und ist unter anderem beim Rudern im Sommer ein gern gesehener Gast im Kreise der Frankfurter Kollegen.

raw.

Der Verein Frankfurter Sportpresse trauert um den Fotografen Hans Krutsch, der am 13. März dieses Jahres nach kurzer schwerer Krankheit gestorben ist. Wir nehmen Abschied von einem großartigen Fotografen und Journalisten, der an vielen Schauplätzen in der ganzen Welt seine Arbeit geleistet hat, aber auch die Sportereignisse in der Region zu schätzen wusste. Wir trauern um einen lieben Kollegen und Freund.

Hans Krutsch war als Fotograf bei vielen großen Sportereignissen in der ganzen Welt unterwegs. Zum Beispiel mit der Fußball-Nationalmannschaft mit Beckenbauer, Maier, Müller, Netzer und vor allem Helmut Schön, mit dem ihn eine Hassliebe verband. „Sie schon wieder, Herr Krutsch.“ Aber Hans konnte auch vortrefflich Helmut Schöns typische Redensart und Gestik nachahmen. Ein großartiger Fotograf, ein wunderbarer Kollege - und eben ein Schalk, den ich fast fünf Jahrzehnte kannte und schätze.

Die Sportredaktion der Neuen Presse, 16 Jahre meine journalistische Heimat, war im dritten Stock im Verlagshaus in der Frankenallee in Frankfurt untergebracht,



die Bild-Redaktion ein Stock tiefer. Dort half ich über viele Jahre samstags bei der Produktion der Bild am Sonntag und traf den quirligen, stets fröhlichen Fotografen Hans Krutsch. Es gab etwas zu erzählen, es war immer lustig.

Ich will aber unseren früheren Vorsitzenden Werner Ebert weiter erzählen lassen, der über Hans Krutsch, mit dem er in der Bild-Redaktion zusammengearbeitet hat, zu dessen 80. Geburtstag Folgendes geschrieben hat: „Den Sport beobachtet er natürlich immer noch genau, alles was Eintracht, Kickers und Lautern angeht. Nur

fotografieren tut er fast gar nicht mehr. Dabei war er als Fotograf schon etwas Besonderes: Er hat gespürt, wann er abdrücken sollte. Er hat keine Fotos abgeliefert, auf denen der Ball nachträglich eingeklebt war. Und er hat immer die richtigen, die wichtigen Personen geknipst, knipsen dürfen, weil er lachen oder lächeln konnte, um mit jedem gleich in Kontakt zu kommen. Das war seine zweite große Stärke: Ob Möbelhändler, Fleischfabrikant oder Platzwart - Hans verstand sich sofort mit jedem. Manchmal erhielt er so Informationen, um die sich die Texter vergeblich bemüht

hatten.“ Soweit das Zitat von Werner Ebert.

Bevor Werner Bremser Hans Krutsch für den Sport anwarb, war der als Lokalfotograf schon gut eingeführt. Da fotografierte er die Prominenten, die nach Frankfurt kamen: Ibn Saud, Albert Schweitzer, Karl Abraham, Wernher von Braun, die Callas, die spanische Königin und den König von Jordanien, und selbst Pius XII, aber den selbstverständlich im Rom. Und das alles ohne richtige Ausbildung. Stefan Krutsch, der von dem Papa das Fotografen-Handwerk erlernt hat und durch eine strenge Schule ging, schilderte in der würdigen Trauerfeier auf dem Bornheimer Friedhof eindrucksvoll den Lebensweg seines Vaters. Er erinnerte daran, dass Hans Krutsch mit zwölf Jahren zusammen mit seiner Mutter den Bauernhof im Banat bewirtschaften musste, da der Vater zum Militär eingezogen wurde. Mit gerade einmal 17 Jahren wurde er zum Reichsarbeitsdienst eingezogen und kurze Zeit später mit anderen gleichaltrigen Jugendlichen an die Ostfront geschickt. Wie viele Kriegsteilnehmer seiner Generation habe Hans Krutsch Dinge erleben müssen, die so schlimm

waren, dass er später kein Wort darüber verlieren wollte. Stefan Krutsch schilderte, wie sein Vater mittellos nach Frankfurt kam, eine Ausbildung zum Kfz-Elektriker bei Mercedes Benz absolvierte, in diesem Beruf arbeitete und dazu noch als Vertreter von Haushaltsmixern unterwegs war und am Wochenende fotografierte, um die Familie in schweren Zeiten über die Runden zu bringen. Stefan Krutsch berichtete von den Begegnungen

seines Vaters mit Sportgrößen wie dem Boxer Max Schmeling, dem Eiskunstlaufpaar Kilius/Bäumler und den „Helden von Bern“. Einer der beruflichen Höhepunkte waren für Hans Krutsch die Reisen mit der Fußball-Nationalmannschaft um die ganze Welt und besonders die Fußball-Weltmeisterschaft 1970 in Mexiko, die mit einer Festanstellung bei Springer belohnt wurde. Dazu sagte Stefan Krutsch in seiner Rede: „Unvergessen ist unser

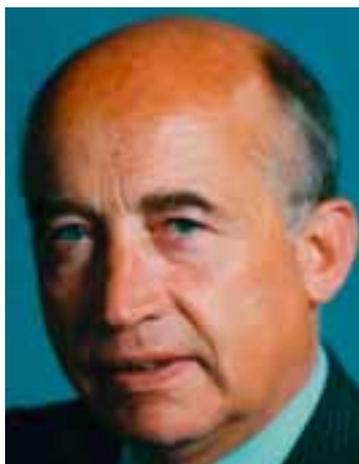
langjähriger, sportbegeisterter Postbote, der mit ausgestrecktem Arm eine Postkarte aus Mexiko in der Luft hielt und noch weit von unserem Haus entfernt laut rief: ‘Post vom Hans aus Mexiko’ – und weiter, unter strenger Geheimhaltung des Postgeheimnisses, laut ergänzte ‘mit allen Unterschriften der Nationalspieler’. Viele Jahre war Hans Krutsch mit seiner Frau Anne regelmäßig dabei, wenn der Verein Frankfurter Sportpresse

einlud. Aber nach dem Umzug in den Markt Weilbach und später in die Senioren-Residenz in Miltenberg wurden die Begegnungen rarer. In Miltenberg genoss Hans Krutsch seinen Lebensabend und freute sich über die zwei Kinder und die Enkel. Der Verein Frankfurter Sportpresse wird Hans Krutsch ein ehrendes Andenken bewahren, und ich bin stolz, dass ich ihn als einen väterlichen Freund bezeichnen darf.
Walter Mirwald

Trauer um den früheren Frankfurter Sportdezernenten und das VFS-Mitglied Peter Rhein Als Senior Experte für die Zukunft unserer Städte

Der Stadtrat a. d. Professor Dr. Peter Rhein ist am 15. Dezember 2018 nach langer Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben. Rhein war von 1968 an – mit Unterbrechungen - 31 Jahre lang Sportdezernent der Stadt Frankfurt. Nach Dienstende absolvierte er ein Seniorenstudium in Heidelberg mit dem Fach der Gerontologie, schrieb Beiträge für Zeitungen, Zeitschriften und andere Publikationen und wurde so Mitglied des Vereins Frankfurter Sportpresse. Der in Bonn geborene Peter Rhein war Pädagogikprofessor an der Universität Oldenburg und kam 1968 über die

Frankfurter IG Metall in die Main-Metropole. Er übernahm als SPD-Mann das Schuldezernat und erhob die integrierte Gesamtschule zum bildungspolitischen Maßstab. Nach dem überraschenden Wahlsieg von Walter Wallmann wurde Rhein zwar als Schulpolitiker sofort abgelöst, durfte sich aber auf die Aufgaben des Sport- und Gesundheitsdezernats konzentrieren.



Peter Rhein half, große Projekte zu verwirklichen und bedeutende sportliche Ereignisse nach Frankfurt zu holen, zum Beispiel den Start der Tour de France und das Deutsche Turnfest 1983. In die Amtszeit des Sportdezernenten zum Anfassenden, der in seiner Freizeit gern aufs Rad stieg, fielen der Umbau des Waldstadions für die Fußball-WM 1974, der

Bau der Eissporthalle, der Leichtathletikhalle in Kalbach und der Ballsporthalle in Höchst. Auch im Ruhestand war Peter Rhein, der in der Wallmann-Ära zur CDU wechselte, am Puls der Zeit. Er kümmerte sich um die Stiftung Urban Future Forum, die sich der Zukunft der europäischen Stadt widmet. Die Frage, wie die Stadt für ältere Menschen lebenswert bleiben kann, war lange Zeit eines seiner Kernthemen. Damit hatte der einstige Macher des Sports in Frankfurt sein Thema für den dritten Lebensabschnitt gefunden.

Mit Fjörtoft gefeiert, vor Borg verneigt

Bei einigen früheren Kollegen und Bekannten hatte er sein Comeback angekündigt. Stattdessen kam nach drei Monaten Stille diese Nachricht: Leif Sundermann ist im Alter von nicht einmal 51 Jahren gestorben. Über Stuttgart und Berlin führte sein Weg in die Frankfurter BILD-Redaktion. Leif war ein Boulevard-Journalist. Er feierte mit Kult-Stürmer Jan-Aage Fjörtoft den spektakulären Klassenverbleib der Eintracht 1999. Er fütterte Eintracht-Adler Attila mit französischen Stubenküken aus dem Berliner Kaufhaus des Westens vor dem Pokalfinale 2006. Und er verneigte sich bei einem

Show-Turnier in Frankfurt vor Tennis-Legende Björn Borg, dessentwegen er als Sohn eines berühmten Bundesliga-Trainers mit dem Tennistraining begonnen hatte. Leif war immer für eine interessante, schnelle Geschichte zu haben – aber auch selbst oft genug für kuriose Nachrichten gut: wenn sein Auto führerlos den Hang am Stadion hinunterrollte, weil er die Bremse vergessen hatte anzuziehen. Oder wenn



er im Trainingslager in Österreich allen Wettersturzwarungen zum Trotz aus dem sonnigen Tal mit Flip-Flops und in Shorts zum Testspiel in die hohen Berge aufbrechen wollte... Der Spaß kam bei Leif nicht zu kurz. Und es gab in seiner Reporterlaufbahn den einen Moment, mit Eintracht 2006 im Pokalfinale, als die Zeit hätte stehen bleiben sollen. Doch sie lässt sich nicht anhalten. Die

Umwälzungen unseres Berufs, die Revolution des Internets mitsamt des Online-Journalismus, die ständigen technischen Herausforderungen und zunehmender Druck in den Redaktionen – vieles wollte Leif nicht hinnehmen; manches konnte er aufgrund seiner Krankheit nicht meistern. Den Wiedereinstieg in den Job hat er nicht mehr geschafft. Das Aus konnte er nicht verwinden. Wer Leif kannte, wird ihn als Spürnase für besondere News, aber auch als hilfsbereiten und liebenswerten, manchmal etwas schusseligen Menschen in Erinnerung behalten.

Roland Palmert

Die Powerfrau

Immer nett, immer freundlich. Ingrid Pajunk war ein Phänomen. Umtriebiger wie eh und je war sie überall dort vor Ort, wo der Sport im Blickpunkt stand und wo geholfen werden konnte. Die große Dame der Public Relations, 1997 von ihrem langjährigen Arbeitgeber Henninger Bräu in den

(Un)Ruhestand verabschiedet, dürfte zu den am besten vernetzten Persönlichkeiten in Frankfurt gezählt haben. Als Pressesprecherin und Veranstaltungsorganisatorin war die 1,78 Meter große, lebenslang schlanke Frau vierzehn Jahre lang das Gesicht der Henninger-Brauerei. Sie betreute das Rad-

rennen rund um den Henninger-Turm, den Renntag auf der Niederländer Galopprennbahn, das Eishockey-Turnier am Ratsweg, und sie vertrat ihr Unternehmen bei all den unzähligen Veranstaltungen zwischen Römer, Stadion und Villa Schubert. Personalberaterin ist die Dame aus Düsseldorf ge-

wesen, danach, in ihrer Lebensstellung, 14 Jahre lang PR- und Pressechefin der Henninger Bräu. Sie war so etwas wie eine Institution – und überall zu Hause. In der Kultur, in der Welt der Unternehmen und in der Politik. Dass Eishockey in Frankfurt salonfähig wurde, ist auch das Verdienst von Ingrid

Pajunk. 1983 präsentier- te sie in der Eissporthalle am Ratsweg das große internationale Turnier mit Russland, Finnland, der Tschechoslowakei und Polen. „Wir hatten uns bei Henninger für Eishockey als Win- ter-Pendant für das Radrennen im Sommer entschieden und hat- ten immer langfristige Partnerschaften im Blick“, sagte sie vor ein paar Jahren und verwies darauf, dass plötzlich 6000 bis 7000 Leute zum Eishockey kamen. Sie half das Frankfurter

Festhal- len-Reit- turnier wieder zu bele- ben, war bei der Eintracht und auf der Ga- lopprenn- bahn in Nieder- rad zu Hause. Liesel Christ war ihr eine gute Freundin, und zu den Journalisten der Sport-, Lokal- und Wirtschafts- redaktionen hatte sie ein geradezu herzliches



Verhältnis entwickelt, ohne auch nur eine Sekunde lang jene unauffälli- ge Souve- ränität zu verlieren, die die Besten in diesem

Grenzbereich auszeich- net.

Als langjähriges Vor- standsmitglied der Frankfurter Sport- stiftung, in der Kin- derhilfe-Stiftung, der

Deutschen Gesellschaft für Multiple Sklerose, beim berühmten Pfen- nig-Basar der Renate von Metzler und bei den Weihnachtsaktionen von „Leberecht“ der Neuen Presse und dem „Schlap- pekicker“ der Frankfur- ter Rundschau konnte sie ihre alten Kontakte und Verbindungen zur Wirtschaft und Politik nutzen. Ingrid Pajunk – eine Powerfrau, die jetzt im Alter von 80 Jahren nach langer Krankheit gestorben ist.

Ralf Weitbrecht

Irgendwann muss der VFS-Vorsitzende Papier entsorgen, deshalb:

Wer hat Interesse an alten Ausgaben der Buschtrommel?

Seit dem Jahr 1983 gibt es die Buschtrommel. Unser damaliges engagiertes Vorstandsmitglied Bianca Schreiber-Rietig, die in den Sportredaktionen der Frankfurter Neuen Presse und der Frankfurter Rundschau tätig war, bevor sie mit ihrem Mann Thomas nach Berlin umzog, hatte die Idee. Einige Jahre war sie in Zusammenarbeit mit dem dama- ligen Geschäftsführer Artur Kohlberger für das Mitteilungsblatt zuständig. Später übernahm ich in enger Zusammenarbeit mit meinem Stellvertreter Ralf Weitbrecht die Redaktion. Für die technische Umsetzung sorgte viele Jahre unser Mitglied Uli Wanitzek. Dies übernahm dann für kurze Zeit Claus Hermann, und seit Oktober 2016 sorgt Chris- tiane Pfeiffer von der Sulzbacher Agentur Cosmos für die Umsetzung des Layouts. In der Druckerei ihres Mannes Joachim Pfeiffer wird gedruckt. Das Heft ist – auch durch die Entwicklung der Technik - attraktiver geworden und präsentiert sich heute ansehnlich im Farbdruck.

Wer die Buschtrommel-Ausgaben von 1983 bis heute durchblättert, erlebt einen Streifzug durch

fast vier Jahrzehnte unserer Vereinsgeschichte. Viele Exemplare von 1983 bis heute sind in meinem hei- mischen Büro in Sulzbach noch fein säuberlich ge- lagert. Das nimmt eine ganze Menge Platz weg. Es stellt sich die Frage, ob es notwendig ist, über Jahre eine große Anzahl an Exemplaren der Buschtrom- mel noch aufzuheben.

Im Vorstand haben wir uns darüber verständigt, dass ich größere Mengen der alten Buschtrommeln entsorge und von jedem Jahr drei oder vier Exem- plare in einem Ordner aufhebe. Zuvor fragen wir aber unsere Mitglieder, wer eventuell noch an alten Ausgaben interessiert ist – um in Erinnerungen zu schwelgen, zu stöbern oder vielleicht als 80-Jähriger mal nachzuschauen, was über ihn vor 15 Jahren zum 65. Geburtstag geschrieben wurde.

Weggeworfen ist schnell – deshalb dieses Angebot. Wer Interesse an Buschtrommel-Exemplaren hat, soll sich bitte melden unter Telefon 06196/72776 oder per E-Mail unter walter-mirwald@t-online.de.

wm



Der Vollblut-Journalist Fritz Weber, wie ihn die Kollegen kannten.

Fritz Weber, der im Rhein-Main-Gebiet als Sportjournalist und Veranstalter über Jahrzehnte viel bewegt hat, ist Ende Dezember in seinem Altersitz in Berlin im Alter von 93 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. Fritz Weber war Journalist mit Leib und Seele. Viele Jahre lang berichtete er für die Frankfurter Neue Presse und die Abendpost/Nachtausgabe von Fußball-Länderspielen, anderen sportlichen Großereignissen und natürlich von der Eintracht. Auch als Motorjournalist hat sich „fw“ einen Namen gemacht. Er war Chefredakteur der Motor Reise Revue des AvD und wurde mit dem Christophorus-Preis ausgezeichnet. Später konnte er seine organisatorischen Fähigkeiten auf vielen Ebenen ausspielen. So war der Machertyp Fritz Weber

Leiter des Presseentrums bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1974 und 1980 Mitorganisator an führender Stelle beim Start der Tour de France in Frankfurt.

Als Mitgründer und Chef einer PR-Agentur organisierte er Kampagnen u.a. für den Deutschen Verkehrssicherheitsrat, den ADAC, die Frankfurter Olympiabewerbung, das Rebstockbad, die Eissporthalle und vieles andere. Zudem war er viele Jahre lang Organisationschef des Frankfurt-Marathons.

Seinen Berufsweg hatte er sich nicht aussuchen können. Noch als Teenager zur Front abkommandiert, überlebte er die Einsätze und die Heimkehr nur knapp mit Glück und der ihm eigenen Chuzpe. In den Nachkriegswirren wusste er noch nicht, was er ohne Ausbildungsbrief einmal werden könnte. Englisch und französisch konnte er ganz gut, und umtriebiger wie er war, fand er bald Arbeit bei den Besatzern, zunächst als Übersetzer, dann sogar als Ermittler in der Kripo unter US-Kommando. Durch die Berichterstattung über Tischtennis, ein Sport, den er mit Begeisterung betrieb, fand er den Weg zum hauptberuflichen

freien Journalisten. Fritz Weber hat sich in vielerlei Beziehung um den Verein Frankfurter Sportpresse verdient gemacht hat: Er war Vorstandsmitglied, managte die großen Sportpressefeste in der Festhalle und später in der Eissporthalle. Und er gehörte auch zu dem Team, das den Sportpresseball in der Alten Oper aus der Taufe hob. Einige Jahre lang war er der Organisator dieses gesellschaftlichen Ereignisses und Wegbereiter dieser Veranstaltung, die heute zu den großen Ballereignissen in Deutschland zählt. Auch im hohen Alter beschäftigte er sich mit dem Verein Frankfurter Sportpresse. Er gab den Anstoß für das im Mai des vergangenen Jahres erschienenen Buches „1927 - 2017 - Verein Frankfurter Sportpresse



Fritz Weber bei seinem 80. Geburtstag im Frankfurter „Brückenkeller“.

– Geschichte, Gesichter, Geschichten“. Weber arbeitete an diesem Buch mit und stellte Archivmaterial und Fotos aus seinem großen Fundus zur Verfügung. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Fritz Weber zunächst in Potsdam und danach in einem Seniorenheim in Berlin am Kurfürstendamm 100. Obwohl seine Sehfähigkeit stark nachgelassen hatte, verfolgte Weber auch im hohen Alter die große und die kleine Politik sowie das gesellschaftliche Leben, besonders in dem ihm vertrauten Rhein-Main-Gebiet. Bis in seine letzten Tage blieb er noch hellwach, politisch meinungsstark und kampflustig wie immer. Eine kleine interessante Anmerkung: Fritz Webers Enkel Victor Eger spielt jetzt Eishockey bei RB Salzburg, nachdem der hochtalentierte Bub in Berlin schon mit zwölf Jahren Torschützenkönig bei den 15-jährigen wurde. Weil Red Bull angeblich die besten Talente sammelt und sie am besten fördert, ist ihm seine ganze Familie nach Salzburg nachgezogen. Seitdem pendelt der Papa wöchentlich zwischen Salzburg und Berlin zu seiner Zahnarztpraxis.

Walter Mirwald

Einladung zum Grillfest mit Schnupper-Rudern

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Premiere im August 2008 war gelungen und die Folgeveranstaltungen ebenfalls eine runde Sache. Deshalb treffen wir uns zum zwölften Mal

am **Dienstag, 13. August 2019, um 18 Uhr**, im Biergarten des Restaurants Nassovia des Ruder-Clubs Nassovia Höchst 1881 e.V., Mainzer Landstraße 791 in 65934 Frankfurt-Nied, Telefon 069/396252.

Der Ruder-Club Nassovia bietet uns an diesem Abend die Möglichkeit zum Schnupperrudern unter fachkundiger Anleitung. Es soll darüber hinaus ein Sommertreffen sein, bei dem alte Kontakte gepflegt und neue geknüpft werden können. Es gibt Leckereien vom Grill.

Pro Teilnehmerin/Teilnehmer wird für den Grillabend ein Beitrag von 10 Euro erhoben. Damit sind alle Speisen und Getränke abgegolten, den (großen) Rest übernimmt der VFS. Für das Schnupperrudern entstehen keine Kosten.

Anmeldungen (mit Zahl der Teilnehmer und Schnupperrudern ja oder nein) sind bis **Freitag, 9. August 2019, zu richten an**

Walter Mirwald, Telefon 06196/72776 E-Mail walter-mirwald@t-online.de oder an Ralf Weitbrecht, Telefon 069/7591-2275 (Redaktion) oder rweitbrecht@faz.de.

Das Restaurant ist von der Straßenbahnhaltstelle „Nied Kirche“ in wenigen Minuten zu erreichen. Weitere Details zu der Örtlichkeit unter www.nassovia-hoechst.de

Auf das Treffen im Ruder-Club freut sich

der Vorstand des VFS



28. Mai 2019

3. PRESSE-OPEN- GC NEUHOFF



Golf-Club
NEUHOFF e.V.

Der Verein **Frankfurter Sportpresse (vfs)**
mit seinem Rhein-Main-Golfteam und der
Golf-Club NeuhoF e.V. laden ein zum ...

... Golf-Turnier über 18 Loch

- Parkland Course Golf-Club NeuhoF, Dreieich
Kanonenstart: 10.00 Uhr
Zählspielwettspiele nach Stableford: Nichtvorgabenwirksam

Zwei Wertungen in einer Spielrunde:

- Wertung **A** – Einzel
- Wertung **B** – Zweier-Teams
(Anmeldung als 2er-Team möglich. Bei Einzelanmeldungen werden die Teampartner durch Turnierleitung zugelost.)

Preise:

- Netto-Klasse – mindestens zwei gleichgroße Klassen
- Eine Brutto-Klasse und Sonderwertungen

Teilnahme-Meldung: € 55,- p.P.

- Inklusiv: Greenfee und Startgetränke,
- Rundenverpflegung am **Halfwayhouse**
- Coming-Home Bier- und Softdrink-Bar

Damit die Organisation funktioniert:

- **An- oder Abmeldung bis Dienstag, 21. Mai 2019**
Bitte nicht vergessen: **Heimatclub angeben**

per E-Mail an: aufgeteet@golfclubneuhof.de
Fragen? Info-Telefon: 0171-80 96 09 2

„Schnupperkurs“ unter professioneller Anleitung
ab 13.00 Uhr für Nichtgolfer aus Redaktionen nach Voranmeldung



Bitte An- oder Abmeldung bis Dienstag, 21. Mai 2019

Gemütlich war es, aber leider fehlte der Schnee Weihnachten auf der Buchenhöhe

Die Langlaufski sind für die Buchenhöhe bestens präpariert gewesen. Doch schon bei der Anfahrt drei Tage vor Weihnachten große Ernüchterung: Es regnet und in der darauf folgenden Nacht in Strömen. Die Loipen lösen sich auf, und die sportliche Ertüchtigung fällt erst einmal ins Wasser. Doch Berchtesgaden bietet auch im Regen genug Abwechslung. Der überaus anheimelnde Weihnachtsmarkt ist so eine. Erstaunlich: Auch im Regen drängeln sich die Einheimischen und die Gäste an den Ständen, genießen einen Glühwein und eine Bratwurst. Auch Salzburg sorgt für gute Laune. Im immer überfüllten Café „Tomaselli“ staunt jeder Besucher, wie sich Kellner mit Getränken und Kuchen stundenlang eine schmale Wendeltreppe bei Gegenverkehr hinauf schlängeln müssen. „Tomaselli“ bietet allen Zeitungsfreaks ein umfangreiches Leseprogramm an. Zurück auf der Buchenhöhe regnet es auch an Heiligabend weiter. Doch die gemütliche VFS-Wohnung bietet das, was sich die Gäste wünschen: Innehalten, Lesen und Zeit für Gespräche. Die Ablenkung durchs Internet fällt ebenfalls aus. Die Telekom hat offenbar „schnelles Internet“ verlegt, so dass der Router nicht mehr zum neuen DSL-Tempo passt. Doch da ist ja noch der „Holzkäfer“, das wieder eröffnete empfehlenswerte Restaurant auf der Buchenhöhe. Dort gibt es WLAN, und die Mailneugier, die sich über Weihnachten immer wieder als vollkommen unnötig herausstellt, kann gestillt werden. Sechs Tage auf der Buchenhöhe – da bleibt Zeit für einen Besuch des gut gemachten NS-Dokumentationszentrums am Obersalzberg, in den fünf Saunen der Therme, in der Salzgrotte des Bergwerks und

zuletzt noch zu einem Besuch des Bauerntheaters in Berchtesgaden. Aber auch zwischendurch ist noch ein kleines durchaus anstrengendes Laufprogramm berghoch und bergunter möglich. Der Schnee sollte dann im Januar, wie ganz Deutschland im Fernsehen verfolgen konnte, auf der 1000 Meter hohen Buchenhöhe mit Macht kommen. Gleich zwei Meter Schnee ließen die Bewohner dort einigermaßen verzweifeln, besonders die Gäste, die aufgrund geschlossener Bergstraßen tagelang nicht mehr nach Hause fahren konnten. Die Bundeswehr musste schaufeln und räumen kommen. So kamen die Soldaten auch zu einem sinnvollen Einsatz.

Karl-Wilhelm Götte



Da war die Urlaubswelt in Ordnung! Bettina Götte im Februar 2018 vor dem Haus Buchenhöhe 1. Der folgende Weihnachtsurlaub war dann verregnet.

Foto: Götte

Ursula von der Leyen besucht die Buchenhöhe und sagt weitere Hilfe zu Großer Bahnhof für die Verteidigungsministerin

Christian Wechslinger vom Berchtesgadener Anzeiger berichtete für seine Zeitung von der Schnee-Katastrophe in Bayern. Nachfolgend sein Bericht vom Besuch der Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen auf der Buchenhöhe.

Die Bundeswehr bleibe so lange in den Krisengebieten und um Berchtesgaden wie sie gebraucht werde, erklärte Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen bei ihrem Besuch im Krisengebiet Buchenhöhe. Die Ministerin dankte Ministerin Michaela Kaniber

und Landrat Georg Grabner für deren Einsatz. Die Lage sei in fünf Landkreisen sehr schwierig, aber die Bundeswehr versuche alles, um den Menschen zu helfen und noch Schlimmeres zu verhindern, zumal die Wetterlage sich noch einmal zuspitze. Als Hauptaufgabe ihrer Soldaten bezeichnete die Ministerin die Straßen und Zufahrten zugänglich zu machen, die Dächer zu räumen und die Menschen mit allem Nötigem zu versorgen. Schließlich sei auch stets die Sanität vor Ort. Es sei für die Bundeswehr selbstverständlich und auch eine Verpflichtung der Bevölkerung zu helfen, wo es nur geht.

„Die Bundeswehr kommt, wenn sie gebraucht wird und bleibt so lange, wie sie benötigt wird.“ Wie wichtig eine gemeinsame Arbeit sei, zeige das derzeitige Szenario und hierbei richtete die Verteidigungsministerin einen aufrichtigen Dank an das Landratsamt und die Kommunen. Agrarministerin Michaela Kaniber richtete Dankesworte an die Bundesministerin, und Landrat Georg Grabner führte aus, dass die Bundeswehr zur Bevölkerung gehöre wie das Salz und die Berge und sei in der Region ein fester gesellschaftlicher Bestandteil. „Was hier alles an Hilfsbereitschaft geleistet wird, ist unglaublich. Und auch aus anderen Regionen böten sich immer wieder Hilfsorganisationen und auch Privatleute an, so Grabner mit großer Dankbarkeit. Abschließend zollte die Verteidigungsministerin allen Hilfskräften größte Anerkennung mit einem „Chapeau“. „Wir wissen, was wir an der Bundeswehr haben“, schloss Grabner das kurze Briefing.

Am letzten Sonntag um die Mittagszeit war die Ankunft auf der Klaushöhe geplant, das Zeitfenster stimmte militärisch minutiös. Agrarministerin Michaela Kaniber und Landrat Georg Grabner sowie höhere Militärs begrüßten die Ministerin herzlich und geleiteten sie zu einem „Hägglund“, einem kettengetriebenen Geländetransportfahrzeug mit Panzerung. Schließlich war die Straße von der Klaus zur Buchenhöhe durch viele Bäume gefährdet, die auf die Straße zu stürzen drohten. Die Waldarbeiter unterbrachen während der Durchfahrt des Fahrzeugkonvois ihre Arbeit.

Nach ihrer Ankunft wurde die Ministerin an einer Landkarte von den Militärs zunächst einmal in die augenblickliche Lage eingewiesen. Schließlich galt der Besuch der Ministerin auch ihren im Einsatz befindlichen 1500 Soldaten, die meisten von der Gebirgsjägerbrigade 23, wo einige sogar aus dem Urlaub zur Truppe zurückgeholt wurden. Weitere knapp 270 Soldaten standen in Bereitschaft, unter anderem Crews und Techniker der NH90-Hubschrauber in Niederstetten. Ein Hubschrauber war in den letzten



Katastrophen-Gipfel auf der Buchenhöhe! Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen ließ sich in das Schnee-Chaos fahren, um sich an Ort und Stelle zu informieren.

Foto: Wechslinger

Tagen auch schon in Berchtesgaden im Einsatz, um im Tiefflug im so genannten „Downwash“ durch den Wind der Rotorblätter den Schnee von den tief verschneiten Bäumen zu schütteln, um deren Umstürzen zu verhindern.

Wenngleich die Buchenhöhe und das dazu gehörende Asthmazentrum für einige Tage völlig von der Umwelt abgeschnitten waren, so fiel zwar der Unterricht an der Schule aus, doch ansonsten fehlt es an nichts. Die Bundeswehr versorgte nämlich das kleine Bergdorf mit ihren geländegängigen Hägglunds mit allem, was am Berg gebraucht wird. Die Schule des CJD war geschlossen, aber für den An- und Abtransport von Mitarbeitern und der Versorgung mit Lebensmitteln und nötigen Medikamenten sorgte die Bundeswehr. Auch wenn jemand einen wichtigen Behördengang hatte, war die Bundeswehr mit ihren Fahrzeugen zur Stelle. Eine Hauptaufgabe der Truppe war jedoch die Dächer von den gefährlichen Schneelasten zu befreien, weil sonst Hauseinstürze vor allem in den höheren Lagen nicht auszuschließen waren.

Im Einsatz war mit 114 Soldaten, darunter sechs Frauen, auch das Gebirgspionierbataillon 8, das im 215 Kilometer entfernten Ingolstadt stationiert ist. Mit schwerem Gerät, unter anderem einem Pionierpanzer Dachs, sechs Radladern, einer Laderaube, fünf Kippern, einem Fahrzeugkran, einer Schneefräse, einem Beleuchtungsanhänger sowie eigener Feldküche kämpften die Pioniere auch in den weiteren gefährdeten Gebieten des Chiemgaus gegen die Schneemassen an. Die weiteren Einsatzkräfte unterstützen sich bei der Verpflegung gegenseitig. Aber auch von den Hausbewohnern werden die Einsatzkräfte verpflegt.

Christian Wechslinger

Der Wunschtraum: Von Berchtesgaden zum Biathlon nach Ruhpolding Schneechaos! Die Buchenhöhe war nicht zu erreichen

Wir hatten uns das alles so schön ausgedacht! Gut eine Woche Urlaub im Januar auf der Buchenhöhe in der VFS-Wohnung und zum Wochenende von Freitag bis Sonntag an jedem Tag zum Biathlon-Weltcup nach Ruhpolding. Aber es kam anders. Wir hörten die Meldungen im Radio, sahen die Bilder im Fernsehen und lasen es in der Zeitung: „Berchtesgadener Ortsteil Buchenhöhe von der Außenwelt abgeschnitten.“ Plötzlich war die Straße mit den paar Häusern und dem Asthma-Zentrum unweit des Obersalzberges in aller Munde. „Da wollt ihr doch hin“, sagten Kollegen und Freunde. Sie versorgten uns täglich mit Meldungen aus den verschiedensten Medien und fragten: „Fahrt ihr trotzdem?“

Wir sind natürlich nicht gefahren. Wer steuert schon ein Urlaubsziel an mit dem Wissen, dass er es nicht erreichen kann. Wir telefonierten von der Betreuerin unserer Wohnung, Ruth Bräuer, die auf der Klaushöhe wohnt, dort wo die Straße zur Buchenhöhe von der Roßfeld-Höhenstraße abzweigt. Und wir hörten: „Fahrt nicht hierher. Es ist aussichtslos.“

So staunten wir, dass unser Feriendomizil plötzlich im Fokus der Ereignisse stand. Die Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen machte sich

ein Bild vor Ort. Die wurde im gesicherten Panzerfahrzeug durch den Schnee gekarrt. Und reiste dann wieder ab. Die Bundeswehrsoldaten blieben und halfen überall, wo sie konnten. Rund 100 Personen harrten im Therapiezentrum für asthmakranke Kinder und Jugendliche aus. Sie wurden mit Essen und Trinken versorgt.

Schlechte Nachricht für Raucher: Im Dorfladen dürfen keine Zigaretten verkauft werden wegen der Nähe des Asthma-Zentrums. So wurde gemeldet, dass ein 46-Jähriger von der Buchenhöhe den Marsch durch die Schneemassen wagte, um sich mit Zigaretten und seine Katzen mit Streu zu versorgen. Wir nahmen das alles staunend zur Kenntnis und stellten uns die Frage: Was wird mit dem Besuch der Biathlon-Veranstaltung? Wird die überhaupt durchgeführt? Die Eintrittskarten hatten wir ja schon. Wir buchten eine Ferienwohnung in Grassau am Chiemsee. Die Vermieterin war so freundlich, die Vermietung zu stornieren, wenn der Biathlon-Weltcup abgesagt wird. Dann bekamen die Veranstalter „grünes Licht“. Das Schneechaos war überstanden, der Katastrophenalarm beendet. Die Sonne lachte vom Himmel, und wir erlebten drei spannende Tage



Nur mit schweren Fahrzeugen und aus der Luft war die Buchenhöhe zu erreichen.

in der Chiemgau-Arena mit dem Sieg im Massenstart von Franziska Preuß, dem zweiten Platz der deutschen Männerstaffel und dem dritten Platz der deutschen Frauenstaffel. Zur Buchenhöhe nahmen wir über Ostern einen neuen Anlauf. Und das hat geklappt.

Wir erlebten über Ostern wunderschöne Tage mit hochsommerlichen Temperaturen. Aber wir sahen anhand von Bildern, die uns der Nachbar Christoph Bogner auf seinem Laptop zeigte und für die Buschtrommel zur Verfügung stellte, das wahre Ausmaß der Katastrophe. Das war der Horror. Meterhoch lag der Schnee. Von dem Haus Buchenhöhe 1, in der unsere Wohnung liegt, war kaum noch etwas zu sehen. Da dies hoffentlich ein Jahrhundert-Ereignis ist, wollen wir die Ereignisse auf der folgenden Seite in Bildern festhalten.

Walter Mirwald



Unser Urlaubsparadies Buchenhöhe versinkt im Schnee





VFS-Belegungsplan Berchtesgaden

Achtung! Zwischen An- und Abreise müssen immer zwei Tage liegen.

02.06.2019 – 16.06.2019
19.06.2019 – 27.06.2019
30.06.2019 – 10.07.2019
12.07.2019 – 18.07.2019
20.07.2019 – 29.07.2019
02.08.2019 – 10.08.2019
16.10.2019 – 20.10.2019
28.12.2019 – 04.01.2020

Die Wohnung ist im Haus Buchenhöhe 1 in 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652/61850). Anmeldung und Schlüssel bei Walter Mirwald (06196/72776) und Ralf Weitbrecht (069/75912275). Bitte Schlüssel dorthin unbedingt zurück. Kostenumlage pro Nacht

40 Euro für Mitglieder und 45 Euro für Gäste, dazu 30 Euro für Endreinigung und Wäsche. Alle Zahlungen auf unser Berchtesgaden-Konto bei der Frankfurter Volksbank, Konto-Nummer
IBAN DE82 5019 0000 6100 2924 73

Mit der Anzahlung von 50 Euro wird die Buchung gesichert. Bei Nichtantritt der Reise verfällt die Anzahlung.

Bitte im Gästebuch generell eintragen mit Daten zu Anreise, Abreise und (wenn gewünscht) weiteren Anmerkungen. Betreuerin der Wohnung ist Ruth Bräuer, Klausstraße 2, 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652) 6999599.

Wohnungsschlüssel können nicht von Frau Bräuer ausgeliehen werden.

Haustiere jeglicher Art sind in der Wohnung nicht erwünscht.

